

Schwerin

20 173

Mkl - Bestand

25

# MECKLENBURGER AUFBRUCH



Unabhängige Wochenzeitung in Mecklenburg und Vorpommern · Nr. 21 · 7. Juni 1990 · 80 Pf.

## Das Ende der Kohl-Ära

Seite 3

## Das Thema: SUCHT

Seite 4

## Neu: Leserforum

Seite 9

Michail Gorbatschow

## Der Prophet gilt nichts im eigenen Lande

Michail Gorbatschow, der Politiker, der wie kein anderer das Bad der Menge liebt, unterwegs in Amerika. In Canada und in den USA jubeln ihm die Menschen zu. Man ist begeistert von dem Mann aus dem Kreml, dem Fragen des Protokolls unwichtig sind, der von einer charmanten, intelligenten Frau begleitet wird.

Solche Szenen des Jubels erlebt Gorbatschow nur noch im Ausland. Unter seinen Landsleuten ist in seinen Führungsqualitäten angefragt. Der Prophet gilt nichts im eigenen Lande?

Die Zeit der großen Visionen ist vorüber. Mit Gorbatschows Machtantritt begann eine neue Epoche unserer Geschichte. Er selbst setzte den Anfang des Endes der Macht der Sowjetunion. Jetzt steht ihre Auflösung.

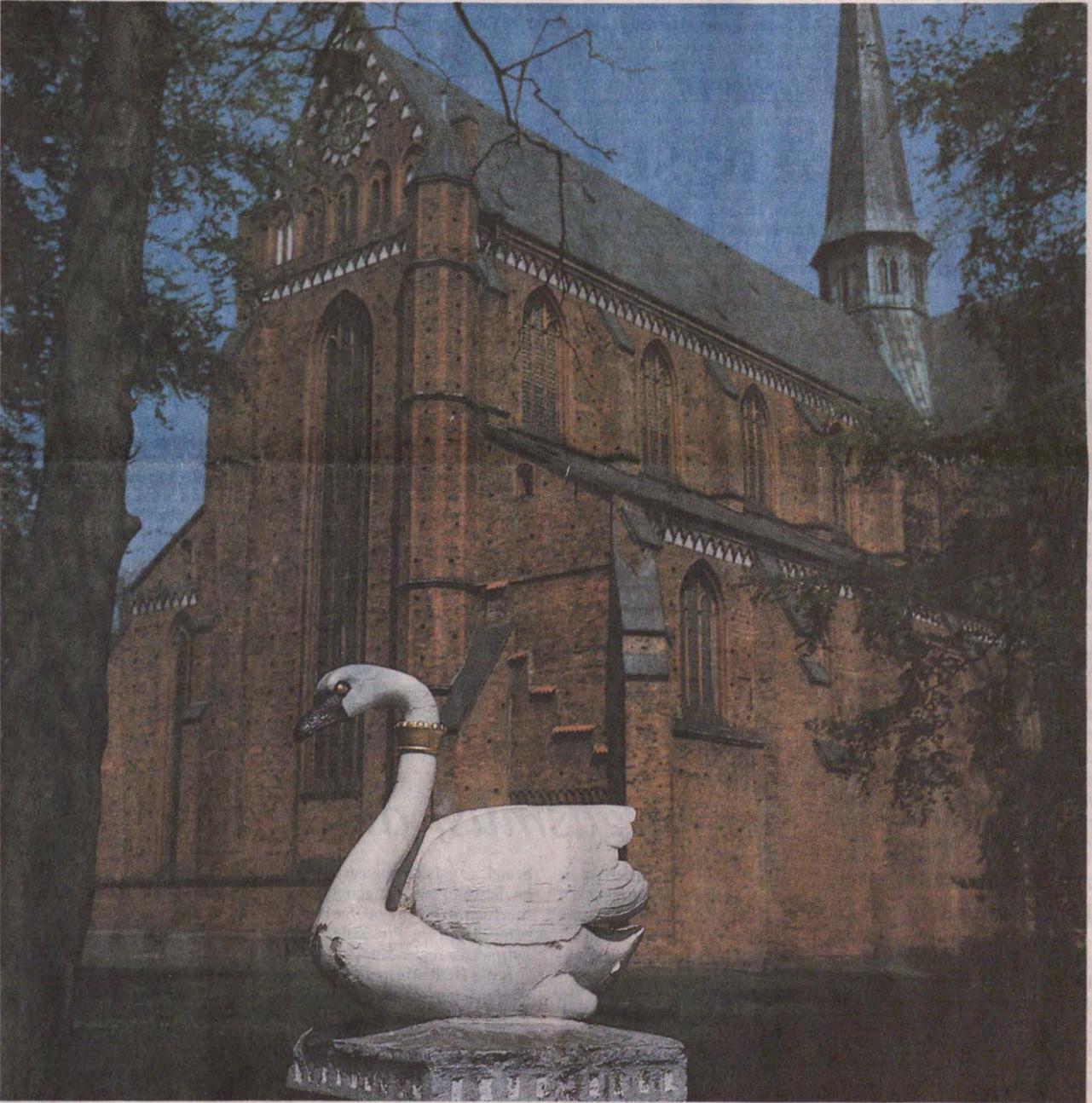
Seit langem schwelt der Konflikt in Asserbaidschan, die baltischen Republiken erkämpfen ihre Unabhängigkeit. Sie werden von der Moldauischen Republik und der Ukraine unterstützt. Die Sympathie der Weltöffentlichkeit gehört der Sowjetunion sowieso. Nun wurde Boris Nikolajewitsch Jelzin zum Präsidenten der Russischen Sowjetrepublik gewählt. Jelzin war anfangs einer der engsten Mitarbeiter Gorbatschows. Nach zwei Jahren wurde er sein Gegner. Jelzin hatte den Reformen überholt, er prangerte Gorbatschow an, denn das Tempo der Perestroika stagnierte. Jetzt ist Jelzin der zweitmächtigste Mann im riesigen Sowjetunion.

Wann gewählt, warf er denn auch den Fehdehandschuh: Er unterstreicht die Unabhängigkeitsbestrebungen der Balten, betont die Selbstständigkeit der russischen Republik, wo er die Reformen beschleunigen will.

Die Sowjetunion steckt in einer schweren Wirtschaftskrise. Jetzt wird die Hinwendung zur Marktwirtschaft proklamiert. Doch dieser Entschluß wurde zu zögerlich gefällt. Es wird gehofft, daß die ersten Auswirkungen im Jahre 92 zu spüren sind, für ihre Durchsetzung hat man ein Jahrzehnt veranschlagt. Wird es bis 92 das riesenreich Sowjetunion noch geben? Wird es Michail Gorbatschow dann noch geben? Was bedeutet das für die Sicherheit in Europa, was für die Welt?

Reicht das Charisma des sympathischen Mannes aus dem Kreml, dem wir so viel verdanken, diese Krise zu meistern, oder aber verfügen er und Jelzin über genügend Besonnenheit, daß es im Osten kein Machtvakuum gibt? Wir täten gut daran, wenn wir die Entwicklung im Osten aufmerksam verfolgten, nicht wie betäubt in unseren eigenen Problemen gefangen bleiben. Das Gipfeltreffen hat gezeigt, es gibt weltweit größere Fragen als die deutsche. Gorbatschow ist als der gefordert, der er ist: ein großer Staatsmann. Er hat Verträge ausgehandelt, die dem Überleben auf der Erde eine Chance lassen. Es wird in wenigen Jahren keine chemischen Waffen mehr geben, die atomare Bedrohung wird abgebaut. Das sind große Hoffnungszeichen, auch wenn wir wissen, daß das atomare Potential ausreicht, unseren Erdball gleich mehrfach zu vernichten.

Hoffen wir also, daß der politische Weg Gorbatschows nicht unruhlich endet. Es wäre zu wünschen: Sein Platz in der Geschichte kündigt späteren Generationen von einem großen Mann, der viel für die Welt getan hat. Wünschen wir, daß er auch sein Land retten kann.



Das Münster in Bad Doberan — mehr erfahren Sie darüber auf unserer Seite 8.

Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

### Überprüfung der Parteifinanzen

## „Anschlag auf die Demokratie“

Vor den Kameras ein schmollender Gregor Gysi. Tödlich beleidigt. Die Volkskammer hat beschlossen, die Parteivermögen zu überprüfen, gegebenenfalls zu enteignen. Er fand dann auch gleich harsche Worte: Ermächtigungsgesetz! Eben: Anschlag auf die Demokratie! Da kommen uns jungen Demokraten doch die Tränen, wenn Gysi betont, die PDS habe einen Betrieb nach dem anderen übergeben, man habe im Ausland kein unrechtmäßiges Vermögen hinterlegt. Die PDS wäre ohne Beispiel in der Bereitschaft mit der Vergangenheitsbewältigung ernst zu machen!

Ein bißchen was könnte ja dran sein, daß die PDS am intensivsten mit der Vergangenheitsbewältigung kämpft, die anderen Parteien verfahren nach dem Prinzip: Augen zu und durch. Sie tun so, als hätte das alles nichts mit ihnen zu tun. Die Liberalen sprechen sich frei, denn sie waren ja immer schon dagegen, die Partei

der Bauern war sowieso schon immer...na und die CDU erst mal! Schon immer handelte sie getreu nach Luther: Hier stehe ich, ich kann nicht anders! Wenn da bloß nicht das Haus am Platz der Akademie wäre und vieles andere mehr! Einfach verdrängen hilft nichts, die gemeinsame Vergangenheit holt auch die ehrenwerte CDU ein. Freuen könnten sich jetzt die Neuen, zum Beispiel die SPD.

Aber auch da treffen wir Menschen, wie Dich und mich. Zum Exempel: Unser Außenminister, Herr Meckel, alle mögen ihn. Er lächelt auch immer so nett, daß manche Wählerin ihn gerne zum Schwiegerson hätte. Herr Meckel ist schon verheiratet. Der Minister und seine Familie brauchte ein Dach über dem Kopf, Familie Meckel verliebte sich in ein Haus im Stadtteil Karow. Die Bürgerinitiative hatte leider schon entschei-

den, daß in dem Haus eine Arztpraxis eröffnet werden soll. Vater Meckel zog dann alle Ministerregister bis zu dem, man diskriminiere ihn als SPD-Mann! Ich weiß nicht, ob Meckels immer noch auf gepackten Koffern sitzen, aber ich fürchte, Meckel hat sich durchgesetzt.

Warum hole ich soweit aus? An Schicksalen verdeutlicht sich Geschichte, Macht macht verführbar. Kein Mensch und keine Partei ist frei davon, weder SPD noch CDU. Aber das entschuldigt nichts, weder die Korumpierbarkeit der alten Blockparteien, noch die Verstrickung der PDS.

Und Gysi, trotz seiner Klugheit nicht gefeiert vor Fehlern, greift wieder mal in die Gruselkiste, das ist immer das leichteste, wenn die Argumente ausgehen. Gysi sieht die Linke verarmt, verelendet. Es mag etwas dran sein, daß durch restriktive Maßnahmen, die Linken geschwächt werden. Ich denke aber, das tut

ihnen gut, immer wenn die Linke arm war, brachte sie große Geister hervor.

In diesen Tagen, da Leute wie der PDS-Chef sich die Wunden lecken, trafen sich zum ersten Mal ehemalige politische Gefangene aus DDR-Haftanstalten. Sie hatten jahrelang geschwiegen, weil ihre Verletzungen so tief sind. Manch einer kam gebrochen an Leib und Seele aus dem Kerker. Viele werden nie über die Zeit der Schmach reden können. Einige brachen jetzt ihr Schweigen, wenn man ihnen zuhört, ist man stumm. Es gibt keine Worte, die über solche Demütigungen hinweghelfen.

Es wäre ein Zeichen von Wiedergutmachung, wenn Männer wie Gysi schwiegen, wenn Enteignung von Parteivermögen droht. Enteignung war noch fast das Harmloseste, was einem widerfuhr, wurde man in der DDR wegen eines politischen Delikts verurteilt.

Regine Marquardt

## Ein Jahr Trauer auf dem Platz des Himmlischen Friedens

Tausende Menschen auf dem Platz des Himmlischen Friedens. Sie harren aus, denn sie hoffen für ihr Leben und das ihres Landes.

Es ist ein Jahr her, da rollten Panzer auf den Platz. Sie machten nicht Halt vor den flehenden Menschen, sie rollten über sie hinweg. Eine Hoffnung wurde niedergewalzt. Blindwütig schlug die Macht die Vernunft nieder. Erbarmungslos wurde auf Menschen Jagd gemacht. Der Bluttag von Peking. Bis heute weiß niemand ge-

nau, wieviele Menschenleben ausgelöscht wurden. Das Grauen auf dem Platz des Himmlischen Friedens wurde ein Fanal für die Welt.

Seither ist der Kampf für Demokratie und Menschenrechte nicht verstummt. Im Herbst hat es uns erreicht, auch da wurde ein Befehl zur Niederwalzen unterzeichnet. Wir wurden bewahrt. Wir gedenken der Toten. Ihr Tod hat mit uns zu tun. Mit ihrem Sterben begann eine Revolution des Friedens.

## Stichworte zur Wirtschaft

### eurocheque-Verfahren

Gegen Vorlage von eurocheque und ec-Karten kann man sich bei Kreditinstituten in den BRD, in allen west- und osteuropäischen Ländern sowie den wichtigsten nordafrikanischen Reiseländern bis zu 400 DM bzw. den Gegenwert in der Landeswährung bar auszahlen lassen. Im Inland sowie in 28 europäischen Ländern werden die bankgarantierten eurocheques auch von Einzelhandels- und Dienstleistungsunternehmen entgegengenommen. Die Schecks müssen in der Währung des Landes ausgestellt werden. Das Karten ausgebende Institut ist verpflichtet, den eurocheque bis zu 400 DM zu honorieren, wenn die auf der Rückseite der ec-Karte aufgedruckten Bedingungen eingehalten sind.

### Zitat der Woche

*Zur Zeit höre ich, welche Sorgen die Vereinigung der beiden deutschen Staaten bereite. Ich möchte jene, die wegen dieser Sorgen Bedenken hegen, darauf hinweisen, daß sie diese Sorgen vor einem Jahr freudig übernommen hätten.*

Gyula Horn

### „Nelken“ bildeten Landesverband

Auf der 1. Landesdelegiertenkonferenz der Partei die Nelken wurde kürzlich der Landesverband Mecklenburg/Vorpommern gebildet. Er hat seinen Sitz im Haus der Parteien in Neubrandenburg, Friedrich-Engels-Ring 53. Zum Vorsitzenden des Landesverbandes wurde Dieter Schultz gewählt. „Der Landesverband sieht seine wichtigsten Aufgaben darin, sich für die sozialen und ökonomischen Interessen der Werktätigen konsequent einzusetzen und die linken Kräfte des Nordens unseres Landes zu vereinen. Dabei werden wir linke Politik, Offenheit und Demokratie praktizieren“, heißt es in einem dem ADN übergebenen Schreiben.

### Auf Landesparteitag Richtlinien festgelegt

Der auf dem Landesparteitag neu gewählte Landesvorstand der DSU trat in Greifswald zu seiner ersten Sitzung zusammen. Für die politische Arbeit wurde als maßgebliche Richtungen festgelegt, daß sich die Partei gerade in Mecklenburg-Vorpommern als Interessenvertreterin der auf dem Lande ansässigen und arbeitenden Menschen sieht. Diese sind durch umfangreiche Informationen auf die bevorstehenden Strukturprobleme in der Landwirtschaft aufmerksam zu machen und darauf hinzuweisen, daß diesen Problemen nur dann wirkungsvoll begegnet werden kann, wenn sich die Menschen eine angemessene politische Vertretung suchen. Als eine solche will sich die Deutsche Soziale Union ihnen noch deutlicher als bisher darstellen.

Der Landesverband wird mit den ihm gegebenen Möglichkeiten darauf hinwirken, daß noch vor der Währungsunion gesetzliche Regelungen gefunden werden, die es unbescholtenen Bürgern ermöglichen, Grund und Hauseigentum zu erwerben und auf der anderen Seite der schon vollzogene Erwerb von Grund und Hauseigentum durch ehemalige Staats- und Parteifunktionäre annulliert wird.



Der Trabbi ... einst unser liebstes Kind, nun bald Vergangenheit.

Foto: Cordes

### Standpunkt

## Angst vor der Marktwirtschaft?

Zur Zeit geht ein Gespenst, ein Angstmacher in unserem Land umher. Wenige kennen es und setzen darauf, die meisten aber haben Angst, weil sie dies Gespenst nicht kennen: die Marktwirtschaft.

Im folgenden soll es darum gehen, Ängste abzubauen: Die Marktwirtschaft geht davon aus, daß der Mensch ein eigennütziges Wesen ist und sein Handeln dahin orientiert, die eigene persönliche Lage zu verbessern. Die soziale Marktwirtschaft baut ganz bewußt auf diesem Egoismus des Menschen auf.

Wo aber jemand droht, durch das soziale Netz hindurchzufallen, lernen wir das soziale an der Marktwirtschaft kennen. Kann zum Beispiel eine Frau nicht arbeiten, weil sie ein Kind bekommt, dann steht ihr ein 15monatiger Erziehungsurlaub zu; so in der BRD. Finanziell unterstützt wird sie je nach dem finanziellen Gesamteinkommen der Familie.

All das sind Tatsachen und Fak-

ten, die sehr wenige kennen und darum können so große Ängste weiterleben. Allerdings muß aber auch erwähnt werden, daß schleunigst die Löhne und Gehälter in der DDR denen in der BRD angeglichen werden müssen, um Ungerechtigkeiten sozialer Art aus dem Wege zu gehen.

So wie es für jede Ware einen Markt gibt, so gibt es auch für die „Ware“ Arbeitskraft einen Markt — den Arbeitsmarkt. Hier besteht ein enges Wechselspiel zwischen Angebot und Nachfrage. Um in diesem Wechselspiel bestehen zu können, müssen sowohl die Betriebe als auch die Arbeiter sehen, daß sie für den Arbeitsmarkt attraktiv bleiben. Während dies bei den Arbeitgebern bedeutet, eine marktgerechte Bezahlung sowie angemessene sonstige Arbeitsbedingungen zu bieten, heißt es für die abhängig Beschäftigten vor allem, sich ihre Qualifikation auch unter sich wandelnden technischen Bedingungen zu erhalten und diese noch zu verbessern.

Eine Lüge wäre es zu behaupten, daß die soziale Marktwirtschaft ohne Arbeitslosigkeit funktionieren könnte. Die Arbeitslosigkeit gehört dazu wie die Butter auf's Brot. Gelogen wäre es aber, zu sagen, ein Arbeitsloser wird zum Bettler. Jeder Arbeiter ist in einer Pflicht-Arbeitslosenversicherung. Wird ein Versicherter arbeitslos, erhält er ein Jahr lang Arbeitslosengeld in Höhe von 68 % seines letzten Nettoverdienstes. Diese Zahlung erfolgt unabhängig davon, ob der Versicherte ihrer bedürftig ist. Er erhält sie auch, wenn er über andere Einkommen oder über Vermögen verfügt. Das Einkommen des Ehepartners spielt ebenfalls keine Rolle. Nach der Bedürftigkeit wird erst im 2. oder 3. Jahr gefragt, wenn das Arbeitslosengeld durch die Arbeitslosenhilfe ersetzt wird, die 58 % des letzten Nettoeinkommens beträgt.

Eine andere Form der finanziellen Hilfe ist die Sozialhilfe. Sicherlich läßt sich mit ihr nicht luxuriös

leben, aber sie garantiert das Weiterleben in einfachen, aber stabilen sozialen Verhältnissen sowie den Gesundheitsschutz. Die soziale Marktwirtschaft basiert auf dem Privateigentum an Produktionsmitteln. Sie ist ein aus verschiedenen Elementen bestehendes System. Wer einzelne Bestandteile herausbricht, zerstört das Ganze. Ebenso wenig ist es möglich, einzelne Teile der Sozialen Marktwirtschaft in ein anderes Wirtschaftssystem zu übernehmen und damit zu den gleichen Ergebnissen zu kommen.

Die Soziale Marktwirtschaft basiert auf der freien Entfaltung des Einzelnen. Sie setzt eine demokratische und rechtsstaatliche Gesellschaftsordnung voraus.

Versuchen wir, unsere Ängste schrittweise abzubauen, indem wir uns mit dem Neuen vertraut machen. An dem Alten hängenbleiben; ihm nachtrauern bringt nichts, wenden wir uns dem Neuen zu!

Chr. Döring

### Kolumne:

## Der Orgasmus, die Frauen und das Geld

Zwei Fragen bringen derzeit die Männer an den Stammtischen der Bundesrepublik in Wallung: Sind die Frauen der DDR orgasmusfähiger als ihre westlichen Schwestern? Und: was kostet uns das? Wie diese fundamentalen deutschen Fragen zusammenhängen? Na und wie das zusammenhängt, die Bildzeitungs-Ente über einen mutmaßlichen DDR-Sexuallforscher und seine west-östliche Orgasmusnummer und jene Millionenfrage, unter der die Stammtische (West) ja schon seit Monaten schier zusammenbrechen. Der Orgasmus, die Frauen und das Geld gehen in Deutschland (Gesamt) eine ebenso innige wie folgenreiche Verbindung ein, die sich statistisch etwa folgendermaßen darstellen läßt.

Die Stammtischfrage „Was kostet uns das?“ ist in der BRD eine rein männliche Frage — und zwar zu recht. Geld ist im Wirtschaftswunderland Sache der Männer. Nicht nur, weil die Erwerbsquote der Frauen außerordentlich niedrig liegt: nur 50 % der Frauen im erwerbsfähigen Alter gehen einer Arbeit nach, ganze 41 % sogar nur in Teilzeit. Sondern vor allem: Das Geld, das sie nach Hause bringen, steuert zum Nettoeinkommen der privaten Haushalte lediglich 18 % bei. Kein Wunder, daß die Männer glauben, das deutsch-deutsche Millionending gehe an ihren Geld-

beutel — und daß Frauenstimmen im beschlippten Einigungsgetöse so schwer zu hören sind. Sie haben nämlich andere Probleme. Zum Beispiel die folgenden.

In der DDR arbeiten 83,2 % der erwerbsfähigen Frauen und nur 26,9 % entlasten sich durch Teilzeitarbeit. Sie tragen zum Geldeinkommen der Haushalte zu sage und schreibe 40 % bei. Man kann diese Daten unterschiedlich interpretieren, halten wär aber hier nur eines fest: Frauen waren in der DDR bislang — um welchen persönlichen Preis auch immer — vom Ernährer nicht abhängig und sie standen sich als alleinerziehende Mütter sogar erheblich besser als ihre Pendanten im Westen. Vielleicht auch deshalb konnten sie sich mit 40 % die höchste Scheidungsrate der Welt leisten. Denn so sind die Weiber: wer, wie so ein real existierender Durchschnittsmacho, nichts nützt und gar nur zusätzliche Lasten schafft, wird im Zuge privater Kostenminimierung wegrationalisiert.

Basta. Wie das nun mit dem Orgasmus...? Gemach, der steht, wie sich's gehört, am Ende.

Die freie Marktwirtschaft wird, wir wissen es, die vorhandenen Besitzstände über den Haufen werfen: institutionalisierte Kinderbetreuung und Sozialleistungen für

Mütter und Eltern, das Zuckerbrot für den sozialistischen Arbeitszwang, erodieren, drohende Arbeitslosigkeit wird im Zweifelsfall — wie im Westen üblich — auch in der DDR die Frauen noch stärker erfassen als die Männer. Was bleibt? Sie haben es erraten: das bundesdeutsche Märchenprinzipmodell.

Das geht auf den Geschlechtervertrag des 19. Jahrhunderts zurück, der besagte: sie bleibt im Haus, sorgt für Haushalt, Kinder und Gefühlsleben, damit er es verlassen kann und, von weiblicher Schattenarbeit gestählt, die Welt aus den Angeln hebt. Auch das ist ursprüngliche Akkumulation. Der Anteil der Frauen an diesem ihrer Hilfe geschaffenen Reichtum: Anspruch aufs Ernährereinkommen des Mannes — ein im Bürgertum sicherlich nicht schlechter Deal, aber im Vergleich mit den sonstigen Gewinnen erbärmlich wenig.

Ein auslaufendes Modell? Ja und nein: denn auf diesem krisengeschüttelten Modell basieren in der BRD noch immer die sozialen Sicherungssysteme und das geschlechterspezifische Lohnniveau — mit anderen Worten auf einem Phantom: darauf, daß auch heute noch die brüchigsten aller Beziehungen, nämlich die Gefühlsbeziehungen, als Solidargemein-

schaft Ehe ein Leben lang andauern. Was in der BRD noch möglich ist, ist in der DDR schon kaum noch denkbar: daß es für Frauenarbeit eine Alternative in der Hausfrauenehe mit gutausgestatteten Ernährer gebe.

Denn auch ein Männertraum ist das nicht mehr: seit Herbert festgestellt hat, daß man Socken ebenso gut wegschmeißen kann, statt sie zu stopfen, ist er zum lebenslangen Versorgerdasein schwer noch geneigt. Der Märchenprinz ist rar gesät. Und für Renate, die die ostdeutsche Maloche plus Kaderstätten für die lieben Kleinen gründlich leid ist, eine im Zweifelsfall nicht vorhandene Perspektive. Es sei denn, sie können einem westdeutschen Herbert klarmachen, daß ihr der Orgasmus viel leichter fällt als ihren verklemmten westlichen Schwestern...

So hängt das zusammen, der Orgasmus, die Frauen und das Geld. Noch immer werden private Lösungen vorausgesetzt, wo nur gesellschaftliche noch reichen. Das Ernährermodell hat ausgedient. Der sozialistische Arbeitszwang auch. Bleibt noch — das Grundeinkommen als Bürger(innen)recht. Wer das bezahlen soll? Nunja — die Männer. Als historische Kollektivschuld. Für die Leistungen unserer Ur- und Ururgroßmütter. Cora Stephan

## Neuansatz in der Justiz

### Erste Schritte zur Rechtenheit zwischen beiden deutschen Staaten

Der in Kürze in Kraft tretende Staatsvertrag wird wesentlich mehr sein, als eine Wirtschafts-, Sozial- und Währungsunion. Er beinhaltet auch schon eine Annäherung zur Rechtenheit. Das heißt aber nicht, daß die Rechtsprechung der Bundesrepublik in ihrer bestehenden Form sofort auf die DDR übertragen wird. Wesentliche Veränderungen werden in absehbarer Zeit das Arbeits-, Sozial-, Finanz- und Verwaltungsrecht erfassen. Späterhin werden dann auch das Strafrecht und Zivilrecht verändert. Alle diese Umgestaltungen sind eine Vertrauensproblematik aller ersten Ranges. Es geht vor allem darum, daß gleichzeitig mit einer Rechtenheit auch ein starker Rechtsschutz für die Bürgerinnen in der DDR gewährleistet wird. Problematisch ist nun wieder, daß die Rechtsprechung in der Bundesrepublik in der ersten und zweiten Instanz in den Bundesländern erfolgt, während in der DDR die Bezirks- und Kreisgerichte die Gerichtsbarkeit ausüben. Hinzu kommt auch, daß der Personalbestand innerhalb der BRD Justiz sehr viel größer ist, als in der DDR.

Der Aufbau einer rechtsfähigen vertrauensgewinnenden und funktionsfähigen Justiz in der DDR ist im Augenblick die vordringlichste Aufgabe. Aus diesem Grunde sind innerhalb der Bezirksgerichte Arbeitsstellen eingerichtet worden, die den Aufbau von Landesjustizministerien vorbereiten. Unterstützung gibt das Justizministerium der Bundesrepublik. Weiterhin wurden 100 Richter aus der Bundesrepublik in die DDR berufen, um hier eine Verwaltungs-, Sozial- und Finanzgerichtsbarkeit aufzubauen sowie um Rechtsberatung und Rechtsprechung in der DDR durchführen zu können.

Bei der Umstrukturierung der Justiz haben die regionalen Kontakte eine vorrangige Bedeutung. Mecklenburg/Vorpommern wird im Justizaufbau von Schleswig-Holstein und Hamburg unterstützt. Enge Kontakte gibt es bereits zwischen Rostock und seiner Partnerstadt Bremen. Vom 5. bis 10. Juni 1990 werden in Bremen Informationsveranstaltungen für Fernstudierenden der Justiz aus Rostock durchgeführt, in denen sie das BRD- und künftigen gemeinsamen Recht unterwiesen werden. Außerdem finden in 2-4wöchigen Abständen Veranstaltungen in Rostock statt, bei denen Juristen aus verschiedensten Aufgabengebieten in das Recht der Bundesrepublik eingeführt werden.

Bis es zu einer wirklichen Rechtenheit zwischen den beiden deutschen Staaten kommt, werden aber noch 10-15 Jahre vergehen.

Marion Möller

## MECKLENBURGER AUFBRUCH

**Impressum**  
Mecklenburger Aufbruch ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76  
ISSN 0863-369X  
Herausgabe und Redaktion: Regine Marquardt  
Satz: abc — Satzstudio, Katharinenstraße 69, 2400 Lübeck  
Druck: Lübecker Nachrichten  
Verlag: Mecklenburger Verlag GmbH  
Puschkinstraße 19, Schwerin 2750  
Telefon: 8 33 88

Die Redaktion veröffentlicht Zuschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

Es wird um Verständnis gebeten, daß nicht jede Zuschrift zur Veröffentlichung kommt.

# Das Ende der Kohl-Ära

Über die unübersichtliche politische Lage in Deutschland vor den gesamtdeutschen Wahlen.

von Jo Müller.

Man reibt sich die Augen — eigentlich hatte es vor den Wahlen in Niedersachsen und NRW doch so ausgesehen, daß das Thema deutsche Einheit dem Kanzler Kohl mindestens 4 Jahre und auf alle Fälle die nächste gesamtdeutsche Kanzlerschaft einbringen würde. Nach diesen Wahlen sollte plötzlich Lafontaine eine Chance und sieht sich nun trotz Attentat als so stark, daß er sich als Kompteur seiner Partei profilieren kann, was ihm die Wähler danken werden. Vor den Wahlen in der DDR sollte die Opposition aus SPD und Grünen im Bundestag, in der Debatte über die deutsche Einheit, schlichtweg nichts zu bieten gehabt. Lahm, ratlos und widerwillig waren die SPD und insbesondere die Grünen den Ereignissen gefolgt. Nur der alternde Willi Brandt hatte den Braten gerochen, doch das hatte der SPD in der DDR keinen Sieg beschert, sondern nur eine marginale Bestätigung ihrer Existenzberechtigung als größere Partei. In dem sozialdemokratischen Zeitalter, daß sich viele Sozialdemokraten durch die Revolution im Ostblock erhofft hatten, war auf alle Fälle nichts zu spüren gewesen. Statt dessen hatten die DDR-Wahlen einen dominanten Sieg des Kanzlers gebracht. Doch irgendetwas muß dann schief für die CDU gelaufen sein. Die darauf folgenden Wahlergebnisse in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen hatten herbe Stimmenverluste für die CDU ergeben. Diese beiden Wahlen rund um die deutsche Einheit können jetzt mit reichender Distanz und in Kenntnis der verschiedenen Analysen für zukünftige Entwicklung eingesetzt werden. Nur wenn man dieses erklärt sich übrigens auch die Unmöglichkeit des Oskar Lafontaine. Sollten die Verluste der CDU, in den ersten Wahlen nach deren DDR-Eingliederung, bereits eine Art demokratische Gleichkultur zwischen den Deutschen West und den Deutschen Ost andeuten? Verhält es sich möglicherweise so, daß mit den verheerenden Verlusten der CDU auf die erfolgreiche „Kanzlerwahl“ in der DDR die „Abstrafung“ eben dieses Kanzlers auf dem Fuße folgte? Haben möglicherweise viele BRD-Wähler in Niedersachsen die CDU deswegen nicht mehr gewählt, gerade weil der



Keine Zustimmung! — Landen — nachbessern!

Kanzler in der DDR so hoch gewonnen hatte? Verhält sich möglicherweise ein relevanter Teil der Wähler in der BRD bereits demokratisch so „aufgeklärt“, daß ihm ein bestimmtes Ergebnis wichtiger ist, als seine politische „Gesinnung“, vor allen Dingen aber jede Form von Parteiloyalität? Diese Fragen sind zur Zeit mit einem vorsichtigen ja zu beantworten. Auf alle Fälle wächst die Zahl dieser „gesinnungslosen“ Wechselwähler in der BRD ständig, und das ist ein Segen für deren demokratische Verfaßtheit. Mit dem Verlust der Bundesratsmehrheit durch den Regierungswechsel in Niedersachsen ist der Weg in die deutsche Einheit plötzlich mit Kompromissen gepflastert, und der Zug in diese Einheit wird nicht mehr so haltlos abgehen, daß keine Zeit zum Nachdenken und Argumentieren bleibt.

Allerdings — man sollte die Wahlergebnisse nicht überschätzen. Es ist

in Niedersachsen und NRW nicht in erster Linie deutschlandpolitisch gewählt worden. Blüm war in NRW kein ernsthafter Herausforderer und Albrecht war, nach vielen Skandalen, politisch verschlissen. Es ist aber für die Zukunft der politischen Auseinandersetzung von einiger Bedeutung, daß beide nicht durch den Deutschlandboom zu retten gewesen sind.

Völliger Unfug waren auf alle Fälle die verbitterten Äußerungen des Verlierers Albrecht, daß die Niedersachsen deswegen weniger die CDU gewählt hätten, weil sie zu keiner schnellen materiellen Solidarität mit den DDR-Bürgern bereit wären. Da soll man sich nichts vormachen, so etwas abstraktes wie Solidarität mit irgendwem oder irgendetwas ist nur für einen verschwindend geringen Teil der Wähler wahlentscheidend, etwas anderes spielte offensichtlich eine größere Rolle.

Die „klugen“ Wechselwähler gön-

nen es diesem Kanzler nicht, sich als Held der deutschen Einheit aufzuspielen. Warum soll Kanzler Kohl zum Gewinner eines Prozesses werden, zu dem er nun überhaupt nichts beigetragen hat, wird zu einer verbreiteten Auffassung selbst bei früheren Wählern seiner CDU. Es setzt sich bei einer wachsenden Zahl von Wechselwählern eine Haltung durch, die einen bezüglich des demokratischen Standards in der BRD hoffnungsfroh stimmt: Wenn schon Einheits, dann bitte als Ausdruck des wahrgenommenen Selbstbestimmungsrechtes der DDR-Bürger und nicht als peinliche deutsch-nationale Operette. Wenn die DDR-Bürger ein vereinigtes Deutschland haben wollen, dann ist das ihr wohlverdienenes Recht, aber das muß ja nicht in international rufschädigende Deuschtmelaisorten. Anders ausgedrückt: Kohl repräsentiert eine Art von einigem Deutschland, das möglicherweise dem nationalen Teil seiner Klientel

entspricht und in der DDR alle diejenigen angesprochen hat, die in der Einheit eine Emanzipation von einem diktatorischen System gesehen haben — aber mit dem, die zunehmend an internationalen Standards orientierten Wechselwähler am wahlentscheidenden Rand seiner Truppen, nun gar nichts zu tun haben wollen. Wegen dieser deutsch-nationalen Schräglage des Kanzlers verlieren nun auch die Republikaner dramatisch an Stimmen und gehen ironischerweise mit Erlangung, der von ihnen am tümelndsten herbeifabulierten besonders deutschen Einheit, erst einmal zu Grunde. Doch was die CDU bei den Republikanern zurückgewinnt reicht nicht hin um die verlorenen Stimmen auszugleichen. Es ist diese Zwickmühle, die das Ende der Ära Kohl einleitet. Im ersten Rausche der Einheit mag man für den Kanzler eine große Chance für seine Wiederwahl gesehen haben. Nüchtern betrachtet nervt Oskar Lafontaine die Altherrenriege seiner SPD zu Recht mit seiner Kritik an Eile und Form des Einigungsprozesses.

Was soll da eigentlich so schnell gehen, daß keine Zeit für intelligente Anpassungsmaßnahmen bleibt, fragt sich der bundesrepublikanische Bürger. Wichtig war doch wohl der Fall der Mauer und die Emanzipation von einer Diktatur. Ob nun heute oder morgen der gleiche Paß für alle ist doch völlig unerheblich in einer Zeit, wo diesen in Europa keiner mehr sehen will.

Bei den nächsten Wahlen werden sich also wenigstens in der Bundesrepublik diejenigen Wähler stärker zu Wort melden, die die bundesdeutsche Einheit wollen, aber gut und gerne auf das ganze deutsch-nationale Getue verzichten können. Es mag den einen oder anderen irritieren, aber angesichts des dramatischen Auflösungsprozesses des gesamten Ostblocks und der wirklichen sozialen und ökologischen Probleme in Europa ist das wie und wann der deutschen Einheit ein eher randständiges und nebensächliches Problem. Auf alle Fälle wird derjenige die nächsten Wahlen in der BRD für sich entscheiden, der diesen Prozeß mit kühlem Kopfe und ohne peinliche Emphase abwickelt. Kohl ist das wahrscheinlich nicht!

Verspätet:

## Anerkennung der „DDR“-Staatsbürgerschaft?

Fast unbemerkt hat sich in den Köpfen bundesdeutscher Politiker ein noch vor Wochen ungläublicher Wandel vollzogen: Man hat sich dazu durchgerunden, die DDR-Staatsbürgerschaft de facto anzuerkennen! Das ist nicht ganz das, was Honecker und Co. sich vorstellten, aber es kommt dem näher als sie es sich in jahrzehntelanger Arbeit je erhofften.

Die Anerkennung der Staatsbürgerschaft wurde von nahezu allen westdeutschen Politikern abgeschmettert, man fühlte sich dem Grundgesetz verpflichtet: Alle Deutschen haben das Anrecht in der BRD zu leben, einen bundesdeutschen Paß zu erhalten etc.

An jenem 17. Juni, den der liebe Gott werden ließ, wurde es uns verkündet: Die Brüder und Schwestern aus dem Osten sind nie vergessen. An diesem Tag wurde nie Trauerarbeit geleistet, nicht um die Toten von 1953, nicht um die eigene Schuld. Es war ein Tag so recht geeignet für die Politik der Sonntagsreden und von Stammtischen.

Ja, und im Herbst kamen dann die Brüder und Schwestern. Freude. Damit hatte eigentlich niemand mehr gerechnet. In die Freude platzte Oskar aus Saarbrücken. Wie ein ungezogenes Kind sagte er ohne Scham: Verwandtenbesuch kann einem ganz schön auf die Nerven gehen! Allen sträubten sich die Haare. Mit Oskar wurde geschimpft. Dann beruhigten sich die Gemüter.

Doch auf leisen Sohlen, unbemerkt setzte sich die Erkenntnis durch: Es muß nun aber Schluß sein mit der Aus- und Übersiedelei! Erst haben nur einige Bundesländer, nun wohl alle beschlossen: Zuzug in die BRD erst nach Vorweisen eines Arbeitsplatzes und einer Wohnung.

Diese Entscheidung ist folgerichtig und war längst fällig. Es geht nicht an, daß weiter Tausende die DDR verlassen. In der Bundesrepublik rufen die Übersiedler zunehmend Spannungen hervor, denn es gibt Bundesbürger, die der Obhutspflicht dringend bedürfen, neue Armut sei nur als Stichwort genannt.

Für uns heißt es einen neuen Lernprozeß durchmachen: Es ist nichts Besonderes, aus der DDR zu kommen. Auf Ämtern lächeln Beamte milde und verweisen uns an die für uns zuständigen Behörden. Es gibt keine Reisepässe mehr, an der Grenze in Mustin fahren wir Slalom (Auf meine Frage nach dem Warum?, kam die Antwort: Es handele sich schließlich um eine Staatsgrenze!). Da kommt mir die Erkenntnis, es gibt wohl Deutsche und Deutsche. Der Atem für die Reden am 17. Juni reichte gerade so lang wie diese Reden ihren Sinn hatten. Ich begrüße die neue Ehrlichkeit, sie zwingt uns zur Einsicht in die Notwendigkeit. Ich bin aber betroffen, daß man so lange mit den Sehnsüchten der Menschen spielte. Ich denke jetzt an die Deutschen in Polen, in Kasachstan. Sie hoffen; ihre Übersiedlung nach Deutschland beende ihr Elend. Jetzt soll ihr Anerkennungsverfahren im Vorfeld ihrer Übersiedlung geklärt werden. Auch das ist eine richtige Maßgabe.

Was mich so betroffen macht, ist die Heuchelei der vergangenen Jahre. Solange politisches Kapital daraus zu schlagen war, wurde die Hoffnung in den Herzen der Menschen geschürt: Ihre Probleme lösten sich, wenn sie in der BRD neu anfangen. Jetzt ist diese Politik zum Ziel gekommen und diese Sehnsüchte werden zu dem, was sie sind: Träume.

Regine Marquardt

# Jetzt Abo bestellen!

Interessenten für den **MECKLENBURGER AUFBRUCH** die eine Kundennummer haben, wenden sich bitte an die Post. Ansonsten kann die Abo-Bestellung bei unserer Redaktion in der Puschkinstraße 19, Schwerin 2750, erfolgen.

**Bestellung** einer Zeitung

Unter den Bedingungen der Postzeitungsliste und der Postzeitungsvertriebs-Anordnung

Alle Haushaltsangehörigen bestellen unter einer Kundennummer!

(Datum)  Muß bis zum 10. des Monats vor Beginn des Inkassozeitraumes beim zuständigen Postzeitungsvertrieb vorliegen!

Titel der Zeitung/Zeitschrift  
**MECKLENBURGER AUFBRUCH**

Kundennummer

Name, Vorname

Adresse, Haus-Nr., Wohnungs-Nr., Zustellfach, Postfach,

Postleitzahl

Datum und Unterschrift



# Drogen, Bedrohung für Mensch und Gesellschaft

In der Bundesrepublik haben die Dealer leichtes Spiel — noch kann sich die DDR dagegen wehren

von Volker Meyer zu Borgsen

Das Drogenproblem in der Bundesrepublik hat eine Geschichte, die bis in die Sechzigerjahre zurückreicht. In dieser Zeit, als sich die Studenten anschickten, den „Muff von hundert Jahren unter den Talaren“ zu vertreiben und damit die Hochschulreform zu erstreiten, trat in Verwaltung und im Denken der Bevölkerung eine Liberalisierung ein, die nicht nur gutes brachte.

Die Hochschulreform mißlang nach heutiger Erkenntnis so sehr, daß man sich jetzt noch mit den Folgen herumschlagen muß.

Einher mit dem Qualitätsverfall bei den westdeutschen Universitäten ging eine liberalere Haltung der Studenten gegenüber den relativ harmlosen Drogen, wie Haschisch. Man galt als „in“, wenn man diese Droge rauchte. Wer damals gegen Haschisch Bedenken erhob, galt als kleinkariert und im autoritären Denken verhaftet.

Diese Studentengeneration ist heute um die fünfzig Jahre alt und sitzt in einflußreichen Positionen. Dies nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in der Verwaltung und Justiz.

Es mag einer der Gründe dafür sein, daß die Drogengefahr in ihrem Umfang in der Bundesrepublik nicht gesehen wird.

Die Lage ist bedrohlich: In diesem Jahr gab es in der Bundesrepublik bis Anfang Mai insgesamt 275 Drogentote. In Hamburg allein waren es 40, in Bremen 26.

Die Statistik ist ein kaltes mathematisches System, mit dem man unter anderem Mengen und Verhältnisse und Entwicklungen ausdrücken kann, nicht aber das unermeßliche Leid, das Angehörige und Freunde von Drogensüchtigen zu erdulden haben und die immensen Schäden, welche durch Drogensüchtige angerichtet werden.

## Straftaten nehmen nicht zu

Mecklenburger Aufbruch sprach mit einem Kriminaldirektor

Ist das Leben für die Mecklenburger gefährlicher geworden?

Mecklenburger Aufbruch erkundigte sich im Schweriner Bezirkskriminalamt.

„Unser Hauptanliegen ist es, daß wir vorbeugend wirken, also Straftaten, Verfehlungen und Ordnungswidrigkeiten verhindern wollen. Leider sind wir mit unseren Kräften und Mitteln dazu nicht immer in der Lage. Aufgrund des Straftatanfalls werden wir oftmals im nachhinein tätig, d.h. wir klären die Ursache und begünstigenden Bedingungen in Auswertung des Strafverfahrens und versuchen dann vorbeugend zu wirken“, berichtet Hans-Jürgen Schwabe, Kriminaldirektor des Schweriner Bezirkskriminalamtes. Seit etwa 15 Jahren ist es schon so, daß an erster Stelle des Kriminalitätsanfalls im Bezirk und auch in der Republik Diebstahlhandlungen, zum Nachteil des persönlichen Eigentums stehen. Es folgten bisher Diebstähle am sozialistischen Eigentum, das wird am 1. Juli wegfallen. Auf dem dritten Platz sind vorsätzliche Körperverletzungen.

Ermittlungsverfahren	Januar-April 90	Vorjahr
zum Nachteil des persönlichen Eigentums	593	19 mehr
zum Nachteil des sozialistischen Eigentums	254	107 weniger
Körperverletzungen	175	32 weniger

„Es ist wirklich so, daß die Kriminalität nicht zugenommen hat, die Entwicklung stagniert. Das gilt auch bei Anzeigen. Wir haben im gleichen Zeitraum 3492 Anzeigen überprüft, auch hier gab es 70 weniger als 1989.“

Eine Tagesdosis, die ein Süchtiger an Heroin oder Cocain braucht, kostet um die 400,- D-Mark.

Ein Berufstätiger müßte ein Nettogehalt von 12.000,- Mark im Monat haben, um allein die Sucht bedienen zu können.

Nur ein geringer Prozentsatz der westdeutschen Bevölkerung verfügt über ein so hohes Gehalt.

Die Drogensüchtigen gehören in den seltensten Fällen zu jener Schicht, die ein solches Einkommen vorweisen kann. Vielmehr handelt es sich um Menschen, die meist in Schule, Beruf und Familie gescheitert sind und darüber hinaus eine entsprechende psychische Labilität mitbringen. Hier muß jedoch zwischen Kindern und Jugendlichen auf der einen und Erwachsenen auf der anderen Seite unterschieden werden. Erwachsene können im Gegensatz zu Jugendlichen und Kindern die Tragweite ihres Handelns meist abschätzen.

In der Regel wird die Drogensucht mit Hilfe von Betrügereien, Diebstahl, Einbruchdiebstahl und Prostitution subventioniert. Über die Hälfte derjenigen die Eigentumsdelikte begehen, sind Drogenabhängige. Die jährlich in bedrohlicher Weise anwachsende Zuwachsrate der Drogenkriminalität wird selbst von hochangesehenen Personen unterschätzt:

In einem vom Bundesminister für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit in Auftrag gegebenen Handzettel schreibt Bundespräsident Richard von Weizsäcker unter anderem: „Die Wurzel des Problems liegt nicht bei den Bauern in fernen Ländern, bei einem internationalen Händlerring und gewissenlosen Verführern, sondern in unseren eigenen Köpfen und Herzen. Wir selbst, unsere Kinder und Enkel müssen erkennen, daß der

Alle Aussagen, die anders lauten, sind für unseren Bezirk nicht zutreffend. Pro Jahr werden im Bezirk Schwerin durchschnittlich 11 000 Anzeigen aufgenommen und 5000 Ermittlungsverfahren eingeleitet. In den ersten vier Monaten dieses Jahres kam es zu 1536 Ermittlungsverfahren, 224 weniger als 1989. Der Anteil der Jugendkriminalität beträgt 10 Prozent, das ist auch seit Jahren eine stagnierende Entwicklung. Eine Ausnahme bildet Bützow mit über 24 Prozent, da dort der Jugendwerkhof Rühn ist.

79 Beschuldigte wurden in U-Haft genommen, auch hier sind es 78 Bürger weniger als 1989.

„Man muß sehen, daß sich das Kriminalitätsbild verändert hat. Allein 430 Beschuldigte hatten wir im Vorjahr, die wegen ungesetzlichen Grenzüberschritt zur Verantwortung gezogen wurden. Durch den Wegfall des Ministeriums für Staatssicherheit haben wir mehr Arbeit, denn in unserem Verantwortungsbereich stehen u.a. auch Spionagefälle und künftige ebenfalls Militärstraftaten, da die Militärmannschaften aufgelöst werden. Lediglich die Zollstraftaten behandelt der Zoll weiter, alle anderen Erscheinungen der Kriminalität müssen wir als Kriminalpolizei bearbeiten. Ein hoher Anspruch für unsere 458 Mitarbeiter im Bezirk“, so der Kriminaldirektor.

### Hartes Geld, harte Drogen

Zu den neuen Erscheinungen der Kriminalität gehört die Drogenkriminalität. Die Schweriner Kriminalisten bereiten sich darauf vor. Im ersten Quartal

Drogenkonsum eine schwere Selbsttäuschung ist. Er löst keine einzige Lebensfrage, sondern zerstört nur das Leben. Je besser wir dies verstehen, desto weniger werden die Drogengeschäfte bei uns eine Chance haben.“

Der Bundespräsident bekleidet das höchste Amt in der Bundesrepublik Deutschland, er ist Meister des gefälligen Wortes, die Drogenszene scheint ihm nur unzureichend bekannt zu sein.

Er geht außerdem von der falschen Vorstellung aus, jeder Mensch sei einsichtsfähig und könne die Tragweite seines Tuns abschätzen.

Zum Beispiel kann ein Schüler im Alter von 14 Jahren den Begriff „Sucht“ mit allen daraus sich ergebenden Konsequenzen gar nicht abschätzen. Selbst wenn die Eltern ihren Kindern immer wieder neu erklären, daß mit der Drogensucht der gesundheitliche, seelische und materielle Ruin einhergeht, so wird der Begriff „Ruin“ nicht verstanden, weil es an der nötigen Lebenserfahrung fehlt.

Kinder neigen dazu, die Aussagen der Eltern zu prüfen, indem sie bewußt gegen Verbote verstoßen, um den Wahrheitsgehalt der elterlichen Aussage zu einem Thema zu prüfen.

Wenn das Verbot sich gegen das normale Rauchen richtete, dann ist das Nichtbefolgen allenfalls mit einem Hustenanfall und vielleicht mit Schelte verbunden. Im Falle des Rauchens eines einzigen „Blechs“, wie man in Drogenkreisen das Inhalieren von Heroin oder Opium nennt, ist bei einem Kinde oder Heranwachsenden die Sucht so gut wie sicher eingepflanzt. Eine mögliche Aversion gegen Nadeleinstiche brauchte in diesem Falle nicht einmal überwunden werden.

Fortsetzung nächste Ausgabe.

1990 stellten die Zollfahnder 22 mal Rauschgift beim Grenzübertritt fest. Es handelte sich dabei um kleine Mengen für den Eigenbedarf. Erste Signale gab es in Güstrow und Ludwigslust, wo auf Diskotheken Drogen angeboten wurden.

Die Kripo ist an Informationen aus der Bevölkerung interessiert, um rechtzeitig einschreiten zu können. Enge Verbindung besteht mit Kieler und Hamburger Kollegen, die sachkundige Unterstützung geben, denn in der DDR war Drogenkriminalität bisher ein weißer Fleck. In Berlin, Leipzig und Dresden soll es schon anders aussehen und die Drogengeschäfte florieren. „Die sozialen Veränderungen werden es mit sich bringen. Ich bin überzeugt, die Rauschgiftszene wird sich auch bei uns entwickeln. In der BRD ist die Tendenz steigend. Mit den Drogen kommt auch die Beschaffungskriminalität, dazu zählt die Prostitution“, meint der Kriminalist.

### Prostitution in Mecklenburg?

Die Prostitution ist bisher in Mecklenburg nicht verbreitet, es gibt keine Anzeige und kein Ermittlungsverfahren. Den Kriminalisten ist nur bekannt, daß Zuhälter aus Hamburg und Schleswig-Holstein in Gadebusch Schülerinnen angesprochen haben sollen. Die besorgten Eltern meldeten sich bei der Kriminalpolizei. Mit der Einführung der D-Mark wird auch Prostitution lukrativ. Der Paragraph 123 des Strafgesetzbuches verbietet bisher Prostitution bei Strafdrohung bis zu fünf Jahren. Kerstin Fischer



Die hier abgebildeten Gegenstände wurden für den Drogenkonsum mißbraucht. Wenn Eltern auf Rollen aus Stanniol Coladosen mit kleinen Löchern an einer Stelle, Kanülen oder angekokelte Löffel und Salmiakgeist stoßen, kann dies ein weises Zeichen für Drogenmißbrauch sein.

## Familie Flügel — Eine Adresse für Jugendliche mit Problemen

Hilfe ist für Pia-Monika Flügel nicht nur ein Wort. Sie ist seit über zehn Jahren Schöffin und gleichzeitig Jugendbeistand am Schweriner Kreisgericht. Bei dieser ehrenamtlichen Tätigkeit ist sie mit ganzem Herzen dabei. Oft klingelt in ihrer Wohnung in der Puschkinstraße das Telefon und das Kreisgericht meldet sich. Ein Jugendlicher, der verurteilt werden soll, braucht ihren Beistand. Sie besucht die jungen Leute vor der Verhandlung, steht ihnen während der Verhandlung bei und spricht auch mit den Eltern. Nach der Verurteilung verabredet sie sich mit den Jugendlichen, versucht, ihnen Hilfe zu geben. Ihre Wohnung ist der Anlaufpunkt.

„Etwa 90 Prozent der jungen Leute, die vor Gericht stehen, kommen aus Elternhäusern, die von der Norm abweichen. Oft bereiten die Eltern ihre Kinder nicht auf die Selbständigkeit vor. Das geht mir sehr nahe“, erzählt die junge Frau. Mancher

versteht sich zu Hause nicht mit seinen Eltern, wird auch noch auf der Arbeit dumm gemacht und fühlt sich nur in der Clique mit Gleichaltrigen wohl und anerkannt und stark genug. Stark genug, um Autos aufzubrechen oder schnell mal was aus der Kaufhalle mitgehen zu lassen.

Schon oft wurde die 33jährige gefühlsmäßig enttäuscht. Es ist noch nicht lange her, da stand ein 17jähriger vor ihrer Wohnungstür und wollte adoptiert werden, da die Mutter in den Westen ging. Frau Flügel, selbst Mutter von vier Kindern, nahm ihn als Pflegekind auf. Doch es ging nicht gut, denn dem jungen Mann waren die versprochenen Westmark der Mutter wichtiger, und er ging wieder.

Doch, es gab auch viele glückliche Monate. Gern erinnert sie sich an einen jungen Mann, der in seiner Jugend drei kleine Diebstähle beging. Er hat den richtigen Weg gepackt. Inzwischen ist er ein guter Handwerker

und glücklicher Familienvater, der von seinen Kollegen gar als Stadtverordneter vorgeschlagen wurde.

„Die meisten Straftaten wiedergutzumachen, deswofür die jungen Leute nicht einlassen werden“, meint Frau Flügel. Sie weiß, daß gerade diese Menschen in der Zukunft viel, viel schwerer haben werden. Jetzt muß kein Betrieb mehr den Vorbestraften einstellen, muß keine Wohnung mehr zur Verfügung gestellt werden...

Deshalb will Frau Flügel gemeinsam mit ihrem Mann Ehrenamt zu einer hauptberuflichen Tätigkeit machen. Die Ehepaar denkt dabei an eine Unterstellung beim Rat der Stadt.

Jugendfürsorge und Kreisgericht haben nichts dagegen zuwenden. Ich hoffe und wünsche, daß auch der neue Obbürgermeister dafür sein wird, denn die Flügel werden gebraucht.

## Anzeichen für eine Drogensucht:

Drogensüchtige zeichnen sich durch hemmungslose Lügereien aus, wenn es darum geht, die Sucht zu vertuschen. Sie erfinden bei Arbeitslosigkeit, die häufig aus der Drogensucht resultiert, die tollsten Arbeitsstellen und die ungewöhnlichsten Erfolge.

Personen, die vor dem Einfluß der Sucht als zuverlässig und ehrlich galten, werden zu schamlosen

Lügnern.

Geldleihen und Ausbleiben der Rückzahlung sind ein weiteres Indiz. Meist werden die tollsten Geschichten erfunden, mit denen die Notwendigkeit des Leihens begründet wird.

Ebenso erfindungsreich sind Drogenleute, wenn es darum geht, das Ausbleiben der Rückzahlung zu begründen.

Heroinkonsum geht mit einer zunehmenden Gleichgültigkeit gegenüber alltäglichen Pflichten und beruflichen Aufgaben gegenüber einher.

Familiendiebstahl, Fehlbetrug in den Portemonnaies von Angehörigen und Freunden können ebenfalls auf Drogenmißbrauch hindeuten, wie auch ungewöhnliche Frohsinn bei sonst in sich geklammerten Persönlichkeiten.

## Alkoholfrei — ein Lebensstil mit Zukunft

Unter diesem Motto fand kürzlich das Deutschlandtreffen der Guttempler in Frankfurt/a. Main statt. Einer Organisation, die sich Alkoholfreiheit und menschliche Zugewandtheit auf ihre Fahnen geschrieben hat.

In Schwerin bestand diese Vereinigung bereits 1906, durfte aber in der DDR nicht arbeiten.

Die Guttempler existieren in vielen Ländern mit 4,5 Mio. Mitgliedern.

Seit Februar dieses Jahres gibt es sie auch wieder auf dem heutigen Gebiet der DDR. Die Vertreter Schwerins hatten aber nicht nur die Gelegenheit sich mit westlichen Mitgliedern zu unterhalten, sie tra-

fen auch auf eine seit Jahrzehnten bestehende Guttemplergruppe aus der DDR, die trotz vieler Probleme ihren Zusammenhalt wahren konnten und den Kontakt zur Organisation nie verlor. Sie beeindruckte mit einer vor allem Menschlichkeit ausstrahlenden Lebenshaltung, für die sie die ersten Impulse bereits als Kinder nach der Jahrhundertwende erfuhren. Der Kontakt zu einer Hamburger Gruppe konnte gefestigt werden. Sie haben sich bereit gefunden, den Schwerinern ihre Erfahrungen zu vermitteln. Wie sie selbst betonen, wollen sie nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Über regelmäßige Treffen, in die günstigerweise die Familie (bzw. der Partner) miteinbezogen ist, sol-

len Gemeinschaften entstehen. Die Mitglieder in einem alkoholfreien Leben miteinander umgehen; geprägt von gegenseitiger Toleranz, völlig unabhängigen Bindungen in Konfessionen oder Parteien. Dabei gehört es zur Grundhaltung, Menschen mit Alkoholproblemen zu helfen.

Es geht also um die Belebung von Werten, die nicht nur in unserer Gesellschaft häufig zu kurz kommen und kommen.

Menschen, die sich für eine solche Gemeinschaft interessieren, können sich in der vorläufigen Kontaktstelle, der Beratungsstelle für Suchtkrankheiten, Rogahnstraße 2 (Tel. 83003) melden.

# Demmin

## Stadt an der Peene

Ein gewisser Adam von Breitenburg bereist um das Jahr 1070 u.a. die Vorpommern und findet in Demmin als civitas maxima vor: eine sehr große Stadt. Über die Stadt an die Mündung der Peene platziert, weist ihn nachfolgend als einen wenig gründlichen Chronisten aus. Aber vielleicht hat er die nördliche Tiefebene auch nur als eiliger Tourist durchstreift...

Es scheint für die Historiker fest zu stehen, daß nach wechselhafter Landschaftsbesiedlung durch germanische und slawische Stämme seit dem 8. Jahrtausend vor Christi dann 789 die Burg des Dragowit durch Karl den Großen zerstört wird. Dragowit's Burg lag südlich der Tollense, etwa dort, wo heute die Stralsunder Bahn den Fluß kreuzt. Bekanntester als die uralte Slawenburg ist für die Demminer ihre Ur-Burg „Haus Demmin“. Reste eines Turmhülsens, einer Burgruine und eines Burgwallers der Dragowiter Nachgebirge finden sich links und rechts der Tollense, am Mündungsort in die Peene.

Die Christianisierung der Slawen Vorpommerns ist keine „Sache“ gewesen, die sich nur durch zufällige Umstände ergeben hat. Da gibt es die zweite Missionsreise des Bischofs Otto von Bamberg im Jahre 1128. Und castra dimin (Burg Demmin) wird erstmalig in einer Urkunde erwähnt. Papst Innocenz II. sieht die Burg mit ihren Bewohnern voll im Interesse seiner politischen Überlegungen. Denn — und das bestätigt uns in dieser Meinung — Innocenz überreicht castra dimin dem Bistum Cammin (heute Krs. Ostvorpommern), das er aber ausdrücklich unter seinen Schutz stellt. Diese bisher fränkischen

Eroberungspraktiken werden noch im 12. Jahrhundert von deutscher feudaler Ostexpansion in Schatten gestellt: Wir wissen von einem Wendenkreuzzug 1147, den ein vereinigtes deutsches Fürstentum führt, mit Heinrich dem Löwen in seinen Reihen. Und wenn auch nicht weltweit bekannt, so wird doch die Schlacht bei Verchen während dieses Feldzuges die Geschichte überdauern. Heinrich der Löwe hat schon wieder Hände und Schwert im Spiel. Deutschstämmige und Dänen kämpfen in Zukunft mehrere Male um die Vorrangrechte in Pommern.

Im 13. Jahrhundert scheint sich die Zugehörigkeitsfrage zu stabilisieren. Dem Helmolt von Plessen (1235) könnte man sogar in den Mund legen: Alles in deutscher Hand. Aber jetzt wie damals — leere Behauptungen und Phrasen haben keinen Bestand. Und so bleibt auch Demmins Geschichte wechselhaft. Zugehörigkeiten zu Pommern-Stettin und Pommern-Wolgast wechseln für die Stadt öfter. Selbst Trennungen von „Haus Demmin“ und Demmin als Stadt mit unterschiedlichen Landeszugehörigkeiten sind an der Regel.

So paßt — nach einem gewaltigen Geschichtssprung — auch ein Ausspruch des Demminer Bürgermeisters aus den letzten Jahren in die kontroverse Stadtgeschichte. Ohne Weitblick und Gespür für Realität hat dieser Mann kraft seiner Parteizugehörigkeit gegen eine TV-Öffnung „in Richtung Welt“ propagandamäßig entschieden: Solange ich hier Bürgermeister bin, bleibt Demmin „rot“. Na, diesen Starrsinn haben ihm Blau-weiß und Blau-gold-rot hoffentlich inzwischen

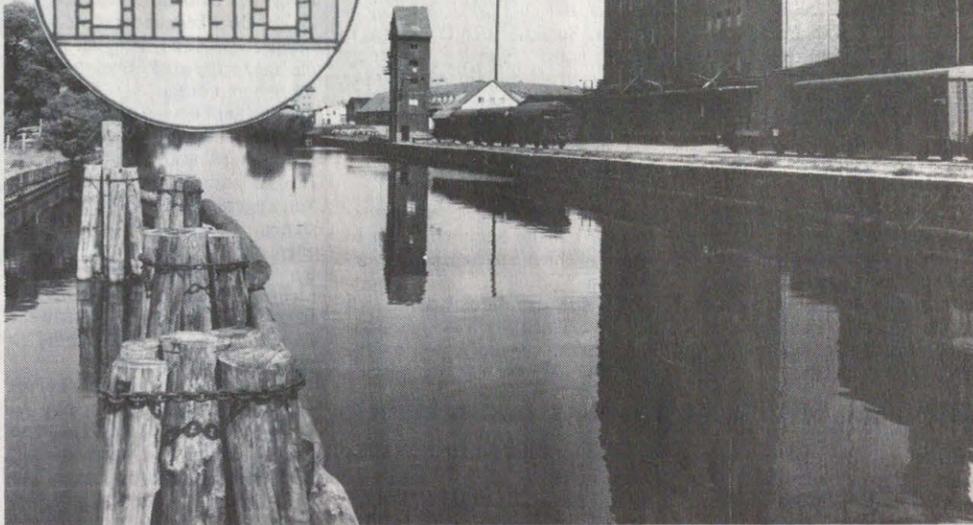
ausgetrieben. Denn auch in Demmin begann bereits reges TV-Schüssel-Treiben...

Über all dem wechselhaften Vergangenen schwingt der Geist der Beständigkeit. Und es ist keine Modeerscheinung, wenn wir uns heute wieder kirchennaher Persönlichkeiten erinnern und wenn wir sakralen Bauten einmal öfter Aufmerksamkeit schenken.

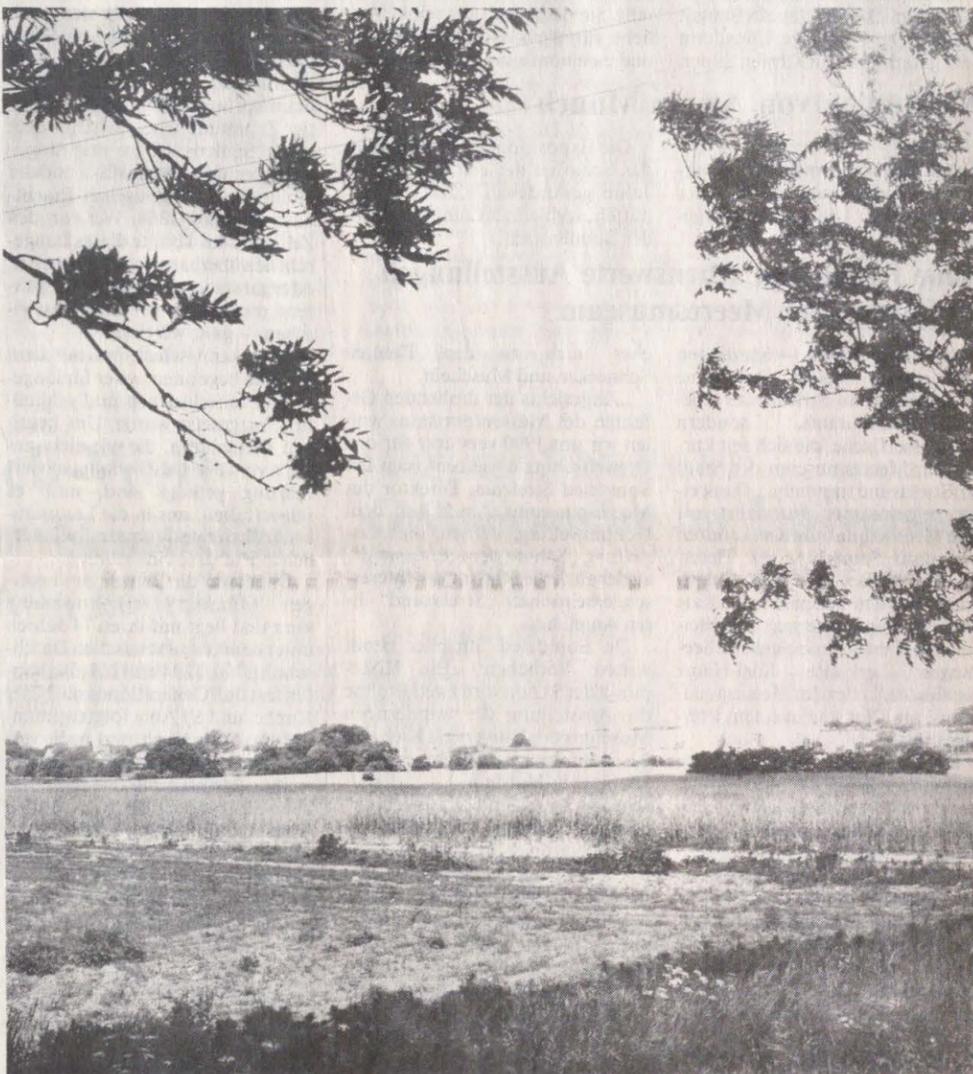
Da fällt dem Wanderer, Bahnfahrer oder Automobilisten von allen Anfahrtsrichtungen stets die Pfarrkirche St. Bartholomäus zuerst ins Auge, weil hochaufragend in der Peene-Tollense-Trebel-Senke, aber auf sandig-tonigem Hügel. Doch erst wer ihre Nähe sucht, ist gänzlich von ihr gefangen: Gedrungen-kraftvoll das Kirchenschiff, stolz und majestätisch das Turmgebilde. Norddeutsche Backsteingotik in glücklicher Vollendung.

Turm und östliches Chorpolygon wirken in voller Breite des Mittelschiffes, während die beiden Seitenschiffe die Dachschräge unauffällig aufnehmen. Die Turm-, sowie West- und Ostgiebelgestaltung zeigt sich in Vielfalt und Größe. Sie läßt aber nicht den Verdacht von Protz oder Schaulust aufkommen. Ein Besuch im Inneren bringt dem Betrachter nachdenkliche Ruhe. Den Eintritt in eine Kirche empfinde ich immer als Ausgangspunkt innerer Sammlung und Bilanz oder als Start für einen Gang in die Mauern der Stadt. Und wenn wir uns der anfangs erwähnten Urkunde von „castra dimin“ aus dem Jahre 1140 erinnern, dann können wir mit Sicherheit annehmen, daß den Demminern noch in diesem Jahr (nämlich im Oktober) eine 850-Jahr-Feier ins Städtle steht.

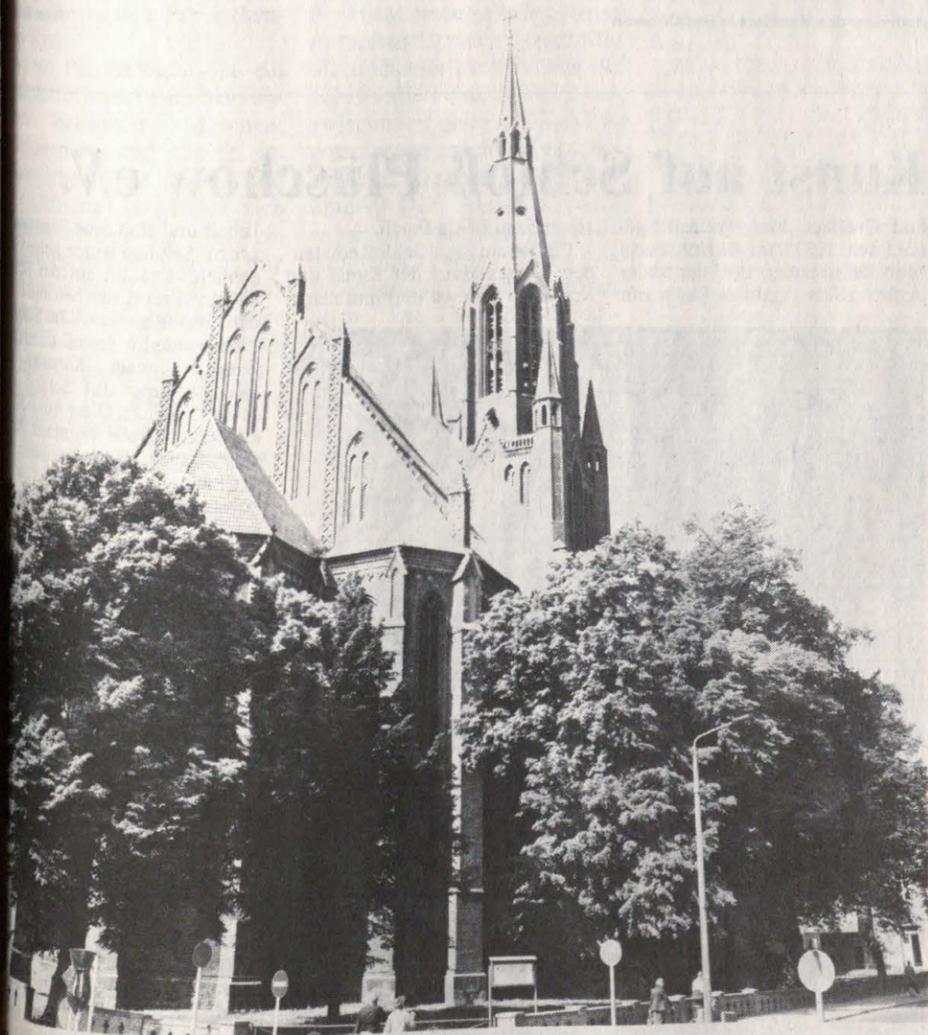
Jürgen Marr



Demminer Hafen



Blick auf Demmin



Kirche neben dem Luisen-Tor



Rathaus

Fotos: M. Kunze

## Kulturnotizen

### Gründung einer Musikhochschule angestrebt

ADN — Ein Arbeitsausschuß zur Gründung einer Musikhochschule hat sich Anfang Mai in der Landeshauptstadt Schwerin konstituiert und seine Tätigkeit aufgenommen. Ihm gehören neun Musik- und Kulturschaffende an, darunter Landeskirchenmusikdirektor Winfried Petersen, der Vorsitzende des Musikvereins Mecklenburg-Vorpommern Reiner Lo-

renz, der Komponist Michael Baumgärtl, der Musikdramaturg der Mecklenburgischen Staatskapelle Dieter Klett, der Sänger Dietmar Unger sowie Studentenvertreter.

Zum Sprecher des Gründungsausschusses wurde Dietrich Brandt, Leiter der Außenstelle Schwerin der Hochschule für Musik Berlin, gewählt.

### Staatskapelle ruft zur Spendenaktion auf

ADN — Die Mecklenburgische Staatskapelle Schwerin startete einen landesweiten Aufruf an alle Theaterschaffenden und Theaterfreunde zu einer Spendenaktion für den Wiederaufbau des kürzlich abgebrannten Magdeburger Theaters „Maxim Gorki“.

Im Mecklenburgischen Staatstheater hat die Spendenaktion in den einzelnen Sparten bereits begonnen.

Wer spenden möchte, kann sich an die Leitung der Mecklenburgischen Staatskapelle Schwerin wenden.

### Galerie am Meer zeigt Aquarelle und Schmuck

ADN — Besonders farbige Kunst ist derzeit in der „Galerie am Meer“ am alten Strom in Warnemünde zu sehen. So werden bis zum 3. Juli Aquarelle von Hans Winkler und Schmuck von Claudia Baugut gezeigt. Die 35jährige Künstlerin stellt gefärbte und in Kupfer, Silber,

Aluminium oder Edelstahl gefaßte Pergamente vor. Hans Winkler — erst im vergangenen Jahr 70 Jahre alt geworden — zeigt in dieser Exposition eine Auswahl seiner Aquarelle. Sie sind Ausdruck seiner Vorliebe für die klassische Moderne und eine nonfigurative Malweise.

### Aktstudien von Armin Münch

ADN — „Adam und Eva“-Aktstudien von Armin Münch werden im Ausstellungszentrum der Greifswalder Universität vorgestellt.

Die Exposition, die Einblicke in das Schaffen des erst kürzlich 60 Jahre gewordenen Künstlers vermittelt, verbleibt bis zum 17. Juni in der Boddenstadt.

### Neue Fische und sehenswerte Ausstellungen im Stralsunder Meeresmuseum

Stralsund (ADN) — Sezungen und eßbare Seeigel sind keine Fischgerichte in Stralsunder Spezialitätenrestaurants, sondern Kaltwasserfische, die sich seit kurzem im Meeresmuseum der Stadt am Strelasund tummeln. „Dank einer gemeinsamen Fangfahrt mit dem Meeresaquarium Kiel konnten wir unsere Sammlung mit Tieren aus der Nordsee erweitern. Mitgebracht wurden beispielsweise Katzenhaie, Sonnensterne, Seescheiden und eben auch Seeigel und Sezungen“, erklärte Karl-Heinz Tschiesche, Leiter des Meeresaquariums, am Dienstag in einem Pressegespräch.

Doch das Meeresmuseum im ehemaligen Katharinenkloster bietet seinen derzeit täglich etwa 1.000 Besuchern außer den sehenswerten Aquarien weitaus mehr. Seit Montag ist in der ständigen Ausstellung des Hauses auch eine kleine Exposition unter dem Titel „Biologie und Schutz des Wales“ zu sehen. Gezeigt werden unter anderem Körperquerschnitte und Embryonen dieser Tiere. Geplant ist ähnli-

ches auch zu den Themen Schnecken und Muscheln.

„Angesichts der drohenden Gefahren des Massentourismus wollen wir uns 1990 verstärkt für den Umweltschutz einsetzen“, sagt Dr. Sonnfried Streicher, Direktor des Meeresmuseums. Am 5. Juni, dem Weltumwelttag, öffnete die Ausstellung „Schutz dem Strelasund“, an der auch die Stralsunder Interessengemeinschaft „Strelasund“ ihren Anteil hat.

Dr. Sonnfried Streicher nennt weitere Vorhaben: „Ein Höhepunkt der Saison wird zweifelsohne die Ausstellung des wandernden Museums der Universität Kiel vom 23. Juni bis 2. September sein. „Schleswig-Holstein — Landschaftswandel und Naturschutz“ zeigt die Erfolge dieses Bundeslandes im Naturschutz, aber auch die noch bestehenden Probleme. Ein Bereich ist beispielsweise speziell der Robbenproblematik gewidmet.“ Geöffnet sind sowohl die Ausstellungen als auch das Aquarium bis Oktober täglich von 10.00 bis 17.00 Uhr.

### Sommerliche Konzerte

Sommerkonzerte im Remter des Stralsunder kulturhistorischen Museums und in der Chorruine des Johannisklosters sind bei den Einwohnern der Sundstadt und ihren Gästen gleichermaßen beliebt. Die diesjährige Konzertreihe eröffnet das Theaterorchester am 9. und 10. Juni unter anderem mit der Ouvertüre zu „Piramo e Tisbe“ von Johann Adolf Hasse, der „lyrischen Andante“ von Max Reger und dem Fagottkonzert in B-dur von

Wolfgang-Amadeus Mozart. Hans Michael Westphal (Fagott) ist der Solist der beiden Abende im Remter, die unter Leitung von Egbert Funk stehen. Das Programm wird eine Woche später, am 16. und 17. Juni in der Chorruine des Johannisklosters wiederholt. Hier beginnen die Konzerte jeweils 16 Uhr. Karten sind im Vorverkauf an der Kasse des kulturhistorischen Museums Stralsund an der Theaterkasse erhältlich.

### „Pfundgrube“ für den Bücher- und Schallplattenfreund

Eine neue Buchhandlung lädt ab sofort in die Buschstraße 12 ein. Die mecklenburgische Buchhandlungsgesellschaft mbH i.G. Schwerin bietet dort täglich von 9.00 bis 12.00 Uhr (einschließlich Sonnabend) ä-

berst preisgünstige Literatur und Schallplatten unter dem Slogan:

Gestern noch „aktuell“ — heute „interessant“ an, die der „Wende“ zum Opfer gefallen sind.

#### Leichtmetall

ist eine neue Publikation der Edition LIANE in Zusammenarbeit mit dem BasicDruck Berlin und präsentiert in einer überraschenden Sammlung vierzig Comic-Zeichner aus der DDR. Rechtzeitig zum 4. Comic-Salon in Erlangen erscheinen diese 200 Seiten auf dem Markt in Ost und West. Buchhandlungen richten ihre Bestellungen bitte an BasisDruck Verlag, PSF 52, Berlin 1026; Preis 19,80 M.

# LEICHTMETALL

# Doberaner Münster

Zu den tiefsten und reichsten Wurzeln mecklenburgischer Identität gehört die Klosteranlage zu Doberan mit dem weithin bekannten Münster. Es ist schwer, wenn nicht gar unmöglich, Neues zur Kunst des Doberaner Münsters zu sagen. Über kein anderes mecklenburgisches Kunstwerk ist soviel nachgedacht, diskutiert und geschrieben worden, wie eben über dieses Kleinod an der Ostseeküste.

Dennoch bleibt die Aufgabe des Neu-Sehens und Neu-Sagens als Prozeß ständiger Einfühlung in Vergangenheit und Gegenwart bestehen. Die Kenntnis der Tatsachen, der Auftraggeber, Jahreszahlen und Künstler allein genügt nicht, auch auf die Beziehung des Betrachters zum Kunstwerk kommt es an, auf eine ständig zu vertiefende Beziehung.

Wir heutigen Betrachter sind oft darauf fixiert, daß die Ausführung eines Planes um so besser, um so vollkommener und wertvoller ist, je näher sie am ursprünglichen Entwurf bleibt, an der Idee, der ursprünglichen Absicht und Eingebung. Wie bei den meisten mittelalterlichen Kirchen stellt sich auch beim Doberaner Münster die Frage nach dem Verhältnis von Idee und Ausführung, nach der Kontinuität des ursprünglichen Planes. Gewaltige Zeiträume liegen zwischen dem ersten Spatenstich zur ursprünglichen romanischen Basilika und der Weihe des hochgotischen Prachtbaus im Jahre 1368. Wer von den Zeitgenossen konnte dieses Baugehen überhaupt noch übersehen oder gar steuern? Wieviel kam während dieser langen Bauzeit dazwischen — ganz wörtlich!

Man kann sehen, wo mit dem Neubau begonnen, wo er für längere Zeit unterbrochen und schließlich fortgesetzt wurde. Uns heutigen Betrachtern, die wir nicht zuletzt von der Geschwindigkeitserfahrung geprägt sind, muß es schwerfallen, uns in die Langsamkeit früherer und zum mittelalterlichen Prozesse einzufühlen.

Dabei war die Bauzeit des heutigen Münsters verhältnismäßig kurz und liegt mit ihren 74 Jahren unter dem zeitgenössischen Durchschnitt. Von 1294 bis 1368 also bauten fast drei Generationen an dieser Kirche, und elf Äbte folgten einander im Amt. Nach und nach verschwand die romanische, 1232 geweihte Basilika, die mit ihrer flachen Holzdecke und dem geraden Chorabschluß noch ganz dem alten kubischen Raumgefühl entsprach. Jahrzehntelang nahmen die Mönche mit ihren Gottesdiensten, die ja immerhin den größten Teil ihrer

saftiges Weideland, vor allem aber die Verwandlung des Waldes in Ackerland. Das Feuer in den Brennöfen der Ziegeleien erlosch nicht. Man brante den Backstein im sogenannten Klosterformat. Aus solchen handlichen Quadern entstanden sehr dauerhafte Bauten, nicht nur die Kirche, sondern auch die Klostergebäude ringsum.

Der spröde Backstein erlaubte nur wenige Verzierungen. Aber auch in den damaligen Menschen lebte ein so starkes Schmuckbedürfnis, daß Erfindungsgabe und Phantasie auch an diesem rechtwinklig harten Material nicht scheiterten. Am schönsten wird dies an der Südfassade im Streiflicht des Nachmittags deutlich. Freundlich und deutlich treten die Details hervor, die Blenden, die Blendfriese, die Reihung von Ornamenten.

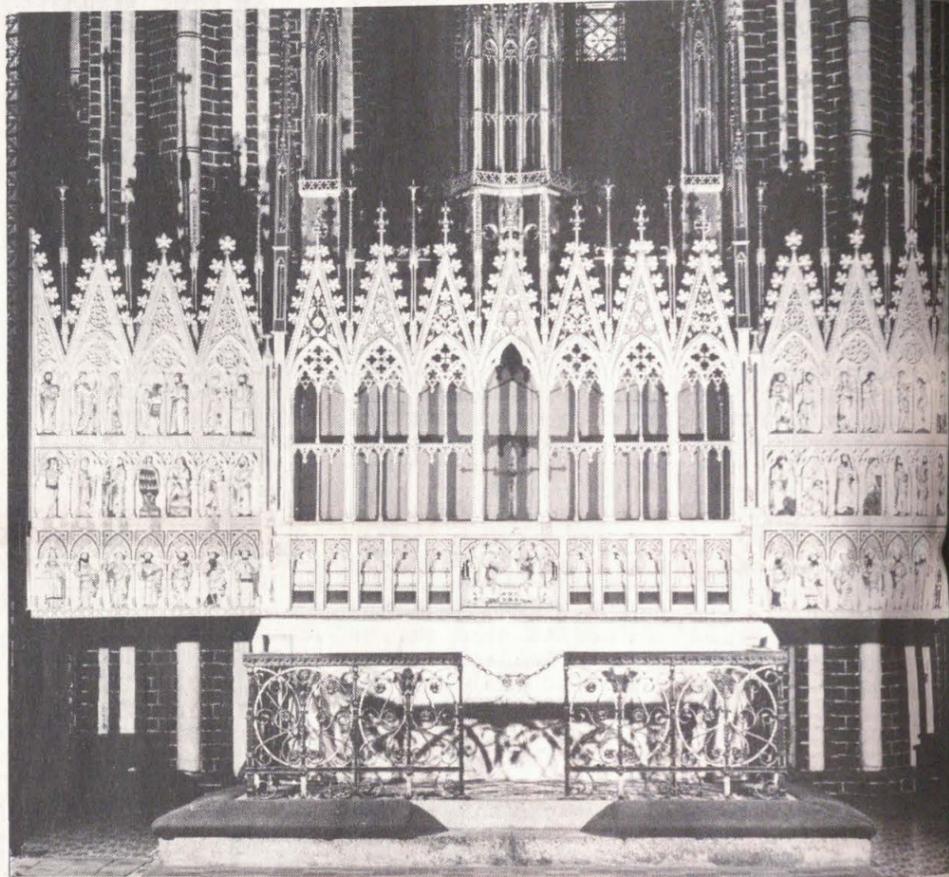
Was hätte der Mönchsvater Bernhard von Clairvaux zur Doberaner Kirche seines Ordens gesagt?

Er lehnte ja jeglichen Bauluxus, die Dekorationsfülle, „der Griechen ungeheure Höhe, maßlose Länge, überflüssige Breite, schwenderische Steinmetzarbeit. All das mochte nach seiner Meinung den Bedürfnissen des Volkes entgegenkommen und sich an Armen und Pfarrkirchen zeigen.“ „die Sache der Bischöfe ist andere als die der Mönche“.

Die künstlerische Sprache des Doberaner Münsters folgt diesen Weisungen, solchem Radikalismus und Rigorismus nicht mehr. Glück, wie wir meinen.

Die Werkleute des Münsters sind nicht nur mönchischer Ansicht, sondern auch den Gesetzen des Schönen gefolgt. Auch der tüchtige Betrachter kann sich in der Ordnung hineinfinden und seine Erfahrungen mit sich und mit der Welt machen.

Dr. Renate Köhler



Hochaltar des Münsters in Bad Doberan

Foto: Böhm

## Förderkreis Kunst auf Schloß Plüschow e.V.

Wenn man auf der Europastraße 22 auf halber Strecke zwischen Grevesmühlen und Wismar fünf km nach Süden fährt, gelangt man in den kleinen Ort Plüschow. Hier steht ein bescheidenes, aber schönes Schloß. 1763 wurde es durch den Hamburger Kaufmann Philipp Stenglin errichtet. Das Schloß erlebte eine, besonders in den letzten Jahrzehnten, wechselvolle Geschichte. Nach 1945 diente es als Wohnstätte für viele Flüchtlinge. Damalige Not und politische Zustände waren nicht gerade dazu angeht, die reiche barocke und klassizistische Einrichtung des Schlosses besonders zu schätzen. Nachdem die Flüchtlinge das Schloß nach und nach verließen, wechselte die Nutzung des Schlosses. Abwechselnd diente es als LPG-Küche, Kindergarten, Büro und Jugendklub. Im Laufe der Zeit verfiel das Schloß immer mehr. Ursache dafür waren die finanzielle Misere der Nachkriegsjahre und vor allem das Desinteresse staatlicher Stellen. Solch ein Schicksal ist exemplarisch für hunderte kleiner Landschlösser und Gutshäuser in der DDR. Nach dem Auszug des letzten Bewohners wäre sicherlich auch Schloß Plüschow völlig verfallen. Aber glückliche Umstände ließen es nicht soweit kommen. Seit 1981 hat Udo Radtke, Maler

und Grafiker, hier Wohnsitz genommen. 1983 kam die Künstlerin Miro Zahra hinzu, 1987 der Maler und Grafiker Andreas Barth mit

seiner Frau Britta Barth. Ein Traum ist im Schloß entstanden: Dieses Haus der Kunst und Kultur zu widmen und ihm neuen



Inhalt und eine neue Funktion geben. Seitdem wurde keine Gelegenheit versäumt auf das Schloß aufmerksam zu machen und es dem Verfall zu retten. Im Sommer 1988 wurde im Schloß durch eine Gruppe junger Künstler ein „Kunstsommer auf Schloß Plüschow“ initiiert. Diese Ausstellung erlebte eine große Resonanz. Nicht zuletzt auch dadurch konnte bei den kommunalen Behörden die Rekonstruktion des Schlosses durchgesetzt werden. Die Bauarbeiten sollen im wesentlichen 1990 abgeschlossen sein. Entstehen wird dann ein regionales Kulturzentrum mit Galerie, Arbeitsräumen für Laienkünstler und Kinderhandwerk sowie Gastateliers und Druckwerkstatt.

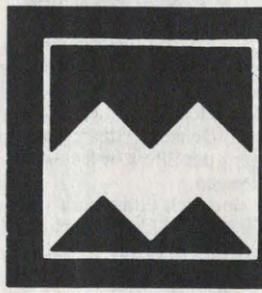
Die politischen Veränderungen in der DDR und die dadurch gewonnenen Freiheiten lassen die Verwirklichung des Vorhabens greifbare Nähe rücken. Allerdings entstehen durch die Einführung der Marktwirtschaft auch neue Gefahren gerade für den Erhalt kultureller Initiativen. Um Schloß Plüschow auch künftig für Kunst und Kultur zu nutzen, wurde am 10. Mai 1990 der „Förderkreis Kunst auf Schloß Plüschow e.V.“ gegründet.

Interessenten melden sich bitte bei: Udo Radtke, 2421 Plüschow, Postfach 131.

# Aus der Theaterwelt



... hat am 8. Juni, um 19.30 Uhr, im Großen Haus des Mecklenburgischen Staatstheaters ein Ballett-Zweiteiler mit „LES MOISELLES DE LA NUIT“, einem Ballett, das nach einer Idee von Jean Anouilh entstand und dessen Musik von Jean Françoise komponiert wurde, und mit Christoph Willibald Glucks „DON JUAN“. Choreographie und Inszenierung beider Werke be-  
... Fritz Lindner als Gast, die Ausstattung liegt in den Händen von Giselher Pilz, und die Mecklenburgische Staatskapelle  
... dirigiert von MD Manfred Hänzel. Probefoto aus „DON JUAN“ mit Carmen Koth und Witali Kühne. Foto: Meixner



## MECKLENBURGISCHES STAATSTHEATER SCHWERIN

Gastspiel in Hamburg:

### Mit „Ich bin Schuld“

Eine erfolgreiche Premiere hatte im TiK, der kleinsten Spielstätte des Mecklenburgischen Staatstheaters die Inszenierung des Ein-Personen-Stückes „Ich bin Schuld“ von Ed Stuhler mit Marianne Barth. Diese Inszenierung (Regie: Ekkehard Emig) ist vom Schauspielhaus Hamburg zu einem Gastspiel in der Hansestadt eingeladen worden. „Ich bin Schuld“ steht am 19. Juni 1990 zweimal auf dem Spielplan des Malersaales in Hamburg.

### Nächste Schauspielpremiere auf der Kammer:

„Offene Zweierbeziehung“ von Franca Rame und Dario Fo

Sie sagt: „Ich liebe dich!“/ Er: „Nimm dir einen anderen Mann!“/ Sie: „Deine ewigen Bettgeschichten.“/ Er: „Was ich rede — ich bin ein Scheißker!“/ Sie: „Tauschen wir jetzt die Rollen?“

Er geht ans Schlagzeug, wenn er ohnmächtige Wut fühlt, sie in die Badewanne, wenn sie sich umbringt. Er schießt mit dem Revolver, sie hinkt auf der Krücke!

Zwei Menschen, die sich lieben und hassen, sich umarmen und umbringen, zwei Menschen — ein Mann und eine Frau — im kleinlich-gigantischen Geschlechterkampf im Badezimmer, am Tisch, beim Kartenspielen.

Ein moderner „Totentanz“ — „Szenen einer Ehe“ ins Absurde getrieben — gespielt von Marianne Barth und Ralf Lehm.

Ein Abend artistisch und eindringlich, der auf komisch-bittere Weise eine Liebe, eine Ehe — ein Leben miteinander in der Alltäglichkeit — in der Langjährigkeit zusammenrafft auf eineinhalb Stunden. Ein Spiel mit Masken, Ritualen — immer auf der Spur, den inneren Sehnsüchten nach Freiheit Raum zu geben.

Die Inszenierung in der Regie von Ekkehard Emig (Ausstattung Jörg Wolf) hat am 15. Juni, um 20.00 Uhr, ihre Premiere auf der Kammerbühne des Mecklenburgischen Staatstheaters.

### Da gibt's noch Karten

Wie das Mecklenburgische Staatstheater mitteilt, gibt es für einige Vorstellungen, insbesondere auf der Kammerbühne, noch Karten. Dies betrifft z.B. die Inszenierung von Ludmilla Petruschewskajas „MOSKAUER CHOR“, von der der Rezensent des Senders Freies Berlin meinte, daß sich die Theater nicht nur in der DDR um dieses Stück reißen sollten.

### Ab 18. Juni nur noch in bar

Das Staatstheater macht darauf aufmerksam, daß in der Zeit vom 18. Juni bis zum 2. Juli 1990 keine bargeldlose Bezahlung (Schecks/ Überweisungen) von Theaterkarten möglich ist. Karten sind in dem genannten Zeitraum nur gegen Barzahlung an der Theaterkasse erhältlich, übrigens bis Sonnabend, 30.6.90, auch in DDR-Mark. Der Kartenvorverkauf für die Theatervorstellungen der ersten Juliwoche wird aus diesem Grunde vorverlegt und beginnt bereits am 22. Juni.

## Theater Stralsund Gäste: Das Papiertheater aus Kiel

Eine Überraschung besonderer Art versprach die Reihe Gäste im Theater Stralsund“ die Pfingstfeiertage. Am Sonntag, dem 3. und Montag, dem 4. Juni 1990 konnten die Besucher im Klub des Theaters Bekanntschaft schließen mit dem Papiertheater aus Kiel. Das Papiertheater ist ein Miniaturtheater zum Vorführen bekannter Märchen, Schauspiele und Opern im musikalischen Kreis. Kinder und Erwachsene beteiligen sich gleichermaßen an diesem Spiel, für das die Begeisterung im Laufe des 19. Jahrhunderts schon anstieg und bis in unsere Zeit andauert. Heute sind alte Papiertheaterbogen begehrte Objekte für Sammler und Kunstfreunde geworden. Der Kieler Rechtsanwalt

und Notar Dr. Hartmut Lange widmet sich seit 10 Jahren diesem Hobby, seit er auf dem Dachboden seines Elternhauses ein historisches Papiertheater, das seine Urgroßmutter 1880 angeschafft hatte, fand. Mit großer Hingabe begann der Jurist mit seiner Ehefrau darauf Miniaturtheater im Stile des 19. Jahrhunderts zu spielen. Inzwischen ist ein stattliches Repertoire entstanden: Die Zauberflöte, Der fliegende Holländer, Der Freischütz und sogar eine plattdeutsche Version von Goethes Urfaust „De Holsteenske Faust“ gehören dazu. Die Tonbandaufnahmen mit Text, Musik und Geräuschen entstanden in Zusammenarbeit mit Künstlern des Kieler Theaters. Beatrice Ziemann

## Friedrich-Wolf-Theater Neustrelitz Bravo-Rufe in Lüneburg

Sein erstes BRD-Gastspiel führte das Musiktheaterensemble des Neustrelitzer Friedrich-Wolf-Theaters kürzlich ins niedersächsische, nach Lüneburg.

An zwei Abenden kam dort Carl Orffs Geschichte von dem König und der klugen Frau „Die Kluge“ zur Aufführung.

Nach ihren Gastspieleindrücken befragte Marlies Steffen die Oberspielleiterin des Musiktheaters und „Kluge“-Regisseurin Sieglinde Wiegand.

Wenn viele eine Reise tun, dann können sie auch viel erleben, sagt man. Verließ das Lüneburger-Wochenende für Sie sprichwortgemäß?

Ich würde ersteinmal sagen: Man lernt bei solchen Gelegenheiten viel neues kennen, aber auch das Alte schätzen.

Die Lüneburger erwiesen sich als gute Gastgeber, griffen uns bei allen technisch-organisatorischen Vorbereitungen mit unter die Arme und boten uns, über das Theater hinaus Gelegenheit, das wunderschöne Rathaus der Stadt zu besichtigen. Der Oberbürgermeister Lüneburgs bedankte sich während eines Empfangs für unser Kommen mit diesem Stück in dieser Zeit. Er hofft, daß unser Gastspiel auch dem Lüneburger Ensemble einen Aufwind bringen wird. Das Stadttheater Lüneburg ist übrigens ge-

nau wie unser Haus ein Dreispartentheater mit Musiktheater, Schauspiel, Ballett und Konzert im Angebot.

Wie war die Resonanz auf „Die Kluge“ beim Publikum?

Großartig. Es gab sehr viel Applaus, Bravo-Rufe und häufig Szenenapplaus nach den einzelnen Bildern.

Trotz anderer verlockender Kulturangebote (u.a. Konzert mit Howard Carpendale) waren beide Abende mit etwa 300 Zuschauern gut besucht.

Geht es nach diesem Gastspie-laustausch (Das Lüneburger Stadttheater gastierte am 4. und 5. Mai mit dem Lionel Bart Musical „Oliver“ in Neustrelitz) weiter, was die Zusammenarbeit angeht?

An ständige Gastspiele denken wir vorerst nicht. Aber ein Austausch einzelner Künstler ist bereits vorbesprochen. Beginnen wollen wir mit Gastdirigaten der Musikdirektoren für jeweils ein Sinfoniekonzert.

Kann man „Die Kluge“ in dieser Spielzeit noch in Neustrelitz erleben?

Eingeplant ist sie vorerst nicht mehr. Aber wir übernehmen das Stück in die neue Spielzeit, die nach den Theaterferien am 21. August beginnt.

Für das Gespräch bedankt sich Marlies Steffen.

## Hamburger Schauspielhaus Gehversuche im Universum

Frank Castorf gelingt mit Goethes „Stella“ ein Geniestreich

Am Anfang stehen keine Erwartungen, die es zu erfüllen gilt, ist kein künstlicher Berg eines Klassikers zu erklimmen. Statt dessen erglimmt nur eine kleine Glühbirne, wird langsam heller, und wirft ihr bißchen Licht auf einen Narren. Der Narr tastet sich vor, ganz vorsichtig, macht erste Gehversuche auf dem Weg zur Eroberung des Raumes. Dieser ist mittlerweile in tiefes Violett getaucht und gibt sich karg möbliert: Ein Klavier, ein Sessel, eine Goethe-Büste, alles mehrfach eingewickelt in Packpapier und von zentimeterdicken Staubschichten zudeckt. Es rieselt überall.

Am Ende von Frank Castorfs „Stella“ nach Johann Wolfgang Goethes „Schauspiel für Liebende“, reagiert das Publikum im Deutschen Schauspielhaus Hamburg, wie man es ihm empfohlen hatte. Schon vor der Premiere war es ja von der Presse gewarnt worden: „Hansseaten, fürchtet den Fledderer!“ Also wurde er ausgebuht, als er im Schlußapplaus mit seinem Dramaturgen Bruno Hitz und seinem Bühnenbildner Hartmut Meyer vor die Zuschauer trat. Die „Provokationen mit Goethe“ waren gelungen — Ätisch, Hamburger, reingefallen.

In den dazwischenliegenden zwei Stunden war ein Theaterwunder geschehen. Der Staub, der von den Dekorationen rieselte das ganze Stück über, hatte es gar nötig, die „Entstaubung eines Klassikers“ zu symbolisieren. Castorf und seine fünf Schauspieler hatten sowieso einfach jeden Ballast, den Rattenschwanz von traditioneller und moderner „Theaterkunst“ beim Pförtner liegen lassen, einfach nicht abgeholt zu Probenbeginn, und sich genialisch unbefangen an die Sache gemacht. „Back to the Roots“, As You Like It und Was ihr wollt, eine Exkursion in die Schwerelosigkeit des Universums. In Castorfs Theater gibt es nur das Absolute: Entweder das absolut Minimale oder das absolut Maximale. Dazwischen nichts. Und diese Extreme wechseln sich stets ab, in großen Bögen und virtuossem Rhythmus, mit der dramaturgischen Konsequenz wie bei Shakespeare und der Dynamik einer

Mahler-Symphonie. Mit der Dichte eines Büchner, dem Milieu eines Horváth, der Konfusion eines Botho Strauss. Einfach so. Aber eben immer ganz.

Hier spielen Fernando (Henry Hübchen), der Mann zwischen den beiden von ihm verlassenen Frauen Stella (Silvia Rieger) und Cäcilie (Monika Bleibtreu), deren Tochter Lucie (Carolin Mylord) und Karl, der Narr (Gustav-Peter Wöhler), mit dem Skelett des Goethe-Texts die Seele des Dramas heraus, finden den Kern. Es geht um das Herz und den Kopf, das Leben in den Träumen vom vergangenen Gefühl, das aus Stella eine Besessene, und aus Cäcilie einen Vernunftmenschen mit Hungerkrämpfen gemacht hat. Hier ist Liebe wie Haß, ist jedes Lachen dasselbe wie ein Weinen, jeder Flüsterton ein Schrei, jedes Wort ein Ton und ein Tanz.

Diese Personen sind unglaublich glaubwürdig, gebären ihre Rollen in jedem Moment aus ihrem innersten Ich, gleiten oder springen von einer Ekstase in die andere, kennen keine Halbheiten, sind keine Schauspieler mehr, sondern Menschen, unmittelbar bis zur Fassungslosigkeit. Silvia Rieger, wie Castorf aus der DDR und bei allen Inszenierungen dabei, zuletzt eine skandalumwitterte „Miß Sara Sampson“ in München, ist eine wahnsinnige Diva, der Stern dieses Theaterabends am eh schon hell (und bunt...so bunt!) erleuchteten Himmel. Wer Goethe so auf den Punkt bringt, darf alles: Text streichen und dazuerfinden, mit Sektorkorken im Mund sprechen, dem Publikum einen Vortrag halten, Beatles-Lieder singen, Kohlköpfe auf dem Goethekopf zerschmettern (wenigstens der hält stand...) und die rote Fahne schwenken. Selbst falsches oder sentimental-persönliches (denn auch das gibt es in dieser Inszenierung) wird gleich gebrochen und ist sofort verziehen, weil es doch im Extrem bleibt, so absurd wie real zugleich. Kennen wir heute ein direkteres, konsequenteres, kennen wir ein aufrichtigeres, ehrlicheres, wahrhaftigeres Theater als das des Frank Castorf?

Matthias von Horváth



Eine echte Klamotte „Der Raub der Sabinerinnen“ steht wieder auf dem Spielplan am 9., 10. und 24. Juni 1990.

## Theater Greifswald

Am 6.6. gibt das Cello-Orchester aus Schleswig-Holstein ein Gastspiel. Unter der Leitung von Hans Peter Palrott musizieren 50 Cellisten aus dem ganzen Land und bieten ein einmaliges Klangerlebnis. Sie wollen

Brücken bauen zwischen Generationen (der jüngste Cellist ist 10, der Älteste über 60 Jahre alt), Lehrern und Schülern (derzeit spielen 12 Lehrer mit), Musikschulen und Hochschulen und nun auch zwischen Ost und West.

# ZDF 11. Juni Montag 19.30 Uhr Mich will ja keiner

Schule, letzter Tag vor den Ferien. Karen, die Lehrerin, fragt ihre zehnjährigen Schüler, wie sie die Ferien verbringen werden. Manuel lügt: Er wird mit seinen Eltern verreisen. Karen antwortet auf die Fragen der Schüler, ja, sie verreise auch, allein, in ein kleines Nest, nicht weit weg.

Manuels Eltern sind seit einem Jahr geschieden. Er lebt wie sein fünfzehnjähriger Bruder Holger im Haus des Vaters. Man war sich einig, daß die Kinder nicht aus ihrer alten Umgebung gerissen werden sollten. Deshalb liegt das Sorgerecht beim Vater. Zeitweilig werden die Jungen von der Großmutter betreut, die zwar nicht im Haus lebt, aber immer kommt, wenn es nötig ist. Manuel schätzt die Großmutter nicht sonderlich. Oft genug führt sie ihn ihrem Damenkränzchen mit Klavierspielen vor oder spricht abfällig über seine Mutter.

Holger wird in ein Ferienlager reisen, Manuel darf nicht mit, da er das Mindestalter noch nicht hat. Dem Vater fehlt jetzt auch die Zeit, Urlaub zu machen. Er muß gerade besonders lange auf Verkaufstour. In ein Kinderferienheim will Manuel nicht, denn da kennt er niemand.

Wöchentlicher Besuchstag bei der Mutter und ihrem Freund Robert: Manuel möchte mit ihr in Ferien fahren. Das geht aber ausgerechnet nicht. Robert verplappert sich und spricht von Hochzeitsreise. Manuel ist entsetzt. Er kehrt vom Besuch der Mutter nicht zurück. Der Vater glaubt, sie habe ihn

dabehalten, versteckt. Er erwirkt eine Hausdurchsuchung und fordert die Herausgabe des Kindes. Dabei brechen alte Streitereien — auch um das Sorgerecht — wieder auf. Als Manuel verschwunden bleibt, geben beide eine Vermisstmeldung auf.

Manuel taucht per Fahrrad beim abgelegenen Ferienhaus der Lehrerin auf und beobachtet sie. Er hängt sehr an ihr, und so sieht er mit Enttäuschung, daß sie mit einem Kollegen zusammen ist. Karen und ihr Geliebter Vollrads sind jedoch gerade dabei, sich zu trennen: Er will seine Familie nicht verlassen, sie sucht endlich eine feste Bindung. Als Karen Manuel später entdeckt, glaubt sie zunächst, er sei auf kindliche Erpressungsversuche aus. Er nistet sich bei ihr ein, frappt sie durch unerklärliche Reaktionen, bis sie erkennt, daß er nichts als Liebe, Zuwendung sucht und daß seine Aussage zu Ferienbeginn, mit den Eltern nach Amerika zu fliegen, nur ein verzweifelter Wunschtraum war. Erschüttert verständigt Karen die Eltern.

Manuel ist die eindeutige Hauptfigur dieses Films. Aus seiner assoziativen Erinnerung erleben wir in jähren Rückblenden an bestimmten, für ihn besonders schmerzhaften Punkten das Zerreißen der elterlichen Bindung und die unmittelbare Auswirkung auf ihn. Seine labilen seelischen Stimmungen mit den stets unerwarteten Einbrüchen von Unverarbeitetem sind ein Stilprinzip des Films im überraschenden Hin und Her zwischen Gegen-

wart und Vergangenheit. Manuel ist in einem besonders kritischen Alter. Einerseits noch lange nicht der Lage, die Trennung mental zu verarbeiten, gibt er andererseits manchmal eigenem Fehlverhalten die Schuld oder hofft in einer Art magischen Denkens, die erneute Vereinigung der Eltern herbeizwingen zu können.

Viele sind sich einig, daß eine halbwegs fair getrennte Beziehung viel besser für ein betroffenes Kind ist als eine weiterbestehende mit täglichen, furchtbaren Streitereien. Aber sicher ist auch, daß kein Kind aus der Auflösung der elterlichen Beziehung ganz ohne Schmerzen und Defizite hervorgeht. Und das vollzog sich bei uns in den letzten

Jahren an die 90 000 Mal. Erwachsene sollen in diesem Film nicht verurteilt werden, obwohl zum Beispiel der Streit ums Sorgerecht nach Aussage von Familienrichtern manchmal rigore und würdelose Züge annimmt. Oft sind aber die Beteiligten auch eingezwängt in Konstellationen, die sie überfordern und in gewisser Weise zu Opfern der kaputten Beziehung werden lassen. Dennoch: Wenn unerschwinglich durch diesen Film hier und da das Verantwortungsgefühl von Erwachsenen gegenüber den von ihnen in die Welt gesetzten und so gesehen wehrlosen Kindern wachsen sollte, wäre das sicher im Sinne aller, die an dem Film mitgewirkt haben.

Peter Göbbels



Jacques-Yves Cousteau

## Ein Leben für den „Blauen Kontinent“ Cousteau wird 80 Jahre alt

9. und 10. Juni jeweils 20 Uhr im DFF 2

„Der Himmel ist gleich über den Wellen“:

Jacques-Yves Cousteau. Ein tragischer Unfall ließ den begeisterten Piloten zum weltberühmten Taucher werden. Wer kennt ihn nicht, den hageren Mann im Rollkragenpullover, mit roter Pudelmütze? Hat er in fast 40jähriger Meeresforschung jemals wirklich Angst gehabt?

Cousteau erinnert sich: „Ja, bei der Erforschung der unterirdischen Flußläufe des Höhlensystems in Vacluse, bei Avignon. Enge Passagen 110 Meter unter der Erde, Seitengänge, blinde Abzweigungen. Im Meer gibt es wenigstens die Oberfläche, aber in der Höhle nichts als Fels über dem Kopf. Da hatte ich Angst. Ich bin auch kein Teufelskerl. Ich hasse Gefahren.“

Kaum zu glauben, denkt man an seine waghalsigen Abenteuer über und unter Wasser.

Jacques-Yves Cousteau — die „Stimme des Meeres“ — hat sich weltweit Gehör verschafft. Am 11. Juni feiert der berühmte französische Meeresforscher seinen 80. Geburtstag.

Zwei Dokumentarfilme präsentieren die wichtigsten Stationen des Mannes mit der roten Pudelmütze, der nie zu altern scheint — darunter Aufnahmen, die bisher im Fernsehen nicht zu sehen waren.

Seit fast 40 Jahren erforscht er die Weltmeere, fuhr mit seinem schwimmenden Laboratorium „Calypso“ und mit dem windgetriebenen Turbosesler „Alcyon“ viele Male um die Erde. Auch wenn er wie einer wirkt, der sich unablässig seine Jugendträume von Abenteuer und Gefahr erfüllt — sein wichtigstes Anliegen: der

Schutz und die Bewahrung der Meeresreichtümer. Cousteaus Appell: „Das Weltmeer ist krank. Deshalb muß etwas unternommen werden, um seine Zukunft zu schützen.“

Alles begann übrigens mit einer einfachen Taucherbrille und Schnorcheln aus dem Gartenschlauch.

Cousteau — Mitte Zwanzig — machte an der südfranzösischen Steilküste mit Harpune und Unterwassergewehr Jagd auf Haie, Zackenbarsche und Muränen. Jedoch faszinierte ihn nicht das Töten, sondern das Leben unter Wasser. Sein Wunsch: in die geheimnisvolle, verborgene Welt einzudringen. Er sprühte förmlich vor Ideen, entwickelte im Team die unwahrscheinlichsten Tauchgeräte — von der ersten Aqualunge (dem ersten tragbaren Sauerstoffgerät) über die tauchende Untertasse „Denise“ bis hin zu Unterwasserhäusern. Doch wir lernen nicht nur den Pionier der Tiefseeforschung kennen. Da gibt es auch noch Cousteau als Filmemacher von mehr als 70 Über- und Unterwasserfilmen sowie als Autor von Dutzenden Büchern, Cousteau — den Verwalter und Museumsdirektor und schließlich — Jacques-Yves Cousteau, ganz privat.

Für jemanden, der täglich nicht mehr als 4 Stunden schläft, ist der „Pascha“, wie ihn Freunde liebevoll nennen, topfit.

Zwar schafft er seinen Weltrekord von 1947 im Freitauchen mit 91,5 Metern nicht mehr, aber auf 40 Meter Tiefe hat er es mit 73 Jahren noch gebracht. Er, der man auch den „Louis Trenker der Meere“ nennt.

**DFF Donnerstag**  
**7. Juni**  
1. Programm 20.55 Uhr

## Paris zum Anfassen

Visitenkarten vom Montmartre Ein Novum: ein Unterhaltungsjournal des DFF-Büros Paris, das einen interessanten und ungewöhnlichen Einblick geben will in Leben und Lieben der Seine-Stadt. TV-Korrespondent Dieter Wahl greift dafür den pariserischsten aller Stadtteile heraus: Montmartre. In Aktion vorgestellt werden markante Einrichtungen und Personen, die

ihre Visitenkarte sowohl im übertragenen als auch direkten Sinne abgeben. Von der legendären Moulin Rouge und ihrem 100-Jahre-Jubiläumsprogramm über das älteste französische Kabarett „Au Lapin Agile“ und das berühmte Transvestiten-Variété der „Madam Arthur“ bis zum allseits bekannten und allseitig talentierten Leinwandabenteurer Jean Marais, der nicht

nur sein Palais auf der Butte hat, dem 130 m hohen Hügel des Montmartre. Auf seiner „Place du Tertre“ traktiert das Fernseherteam die heutigen Kollegen eines Picasso, der hier zu Hause war, mit einer Tabu-Frage — und ihnen zu Füßen untersucht es die frivole Sündenmeile von Pigalle darauf, wie der „Speck“ in dieser Touristenmausefalle von heute schmeckt. Darüber hinaus gibt es in

den 45 Minuten Montmartre-Trubel glaubhafte Informationen und unglaubliche Vorkommnisse, An- und Aufregendes auch zu anderen, dem Franzosen heiligen Themen wie das Pariser Hundeleben und das Kalksteinchaos dieses nördlichen Kunst- und Erotik-Eldorados. Alles hautnah, versteht sich, denn schließlich wird ein „Paris zum Anfassen“ entdeckt.

**DFF Donnerstag**  
**8. Juni**  
2. Programm 20.00 Uhr

## Skandal in einer kleinen Stadt

Über 25 Jahre lang galt sie als Sexsymbol Nr. 1 in den USA, „die Frau mit dem schönsten Körper der Welt“. Man traute ihr lange Zeit Rollen mit Verstand, Gewissen und Ernsthaftigkeit nicht zu. Mit „Skandal in einer kleinen Stadt“ präsentiert sie sich als Frau und Mutter, die sich einer ganzen Stadt entgegenstellt.

Während der Vorbereitungen ihrer Tochter auf die Geschichtsprü-

fungen an der Highschool muß Le-da Beth (Raquel Welch) feststellen, daß Mr. Baker — Geschichtslehrer und honorierter Bürger der Stadt — den faschistischen Holocaust im Dritten Reich vor der Klasse mit antisemitischem und faschistischem Gedankengut interpretiert. Ein humanistisch eingestellter Wissenschaftler rät Lea, die Angelegenheit vor Gericht zu bringen. Eine Anwältin nimmt sich des Falls an.



Der Deutsche Fernsehfunk überträgt in beiden Programmen die 52 Begegnungen original, in wenigen Fällen zeitversetzt, wenn die Anstoßzeiten bei zwei Begegnungen identisch sind (17.00 oder 21.00 Uhr).

Die Sendungen beginnen jeweils gegen 16.45 bzw. 20.45 Uhr. Aus dem Sendeplan ist zu entnehmen, in welchem Programm sich die Reporter und Moderatoren des Deutschen Fernsehfunks aus dem Studio bzw. den Spielorten in Italien melden.

Grundsätzlich gilt für alle Direktübertragungen, daß nach der Aufschaltung im Studio Berlin das Zeremoniell mit allen dazugehörigen Modalitäten gezeigt wird. Laufen am Nachmittag (Spielbeginn 17.00 Uhr) zwei Spiele parallel, wird vom Zweiten eine Zusammenfassung von 45 Minuten ab 19.00 Uhr gesendet. Das gleiche gilt auch für den Fall, daß um 21.00 Uhr zwei Spiele zur gleichen Zeit stattfinden.

Erste **»Single-Night«**  
am 29.6.1990 um 21.00 - 2.00 Uhr

Live-act: **Travestie aus Berlin**

Weiterhin: Jeden letzten Freitag im Monat im

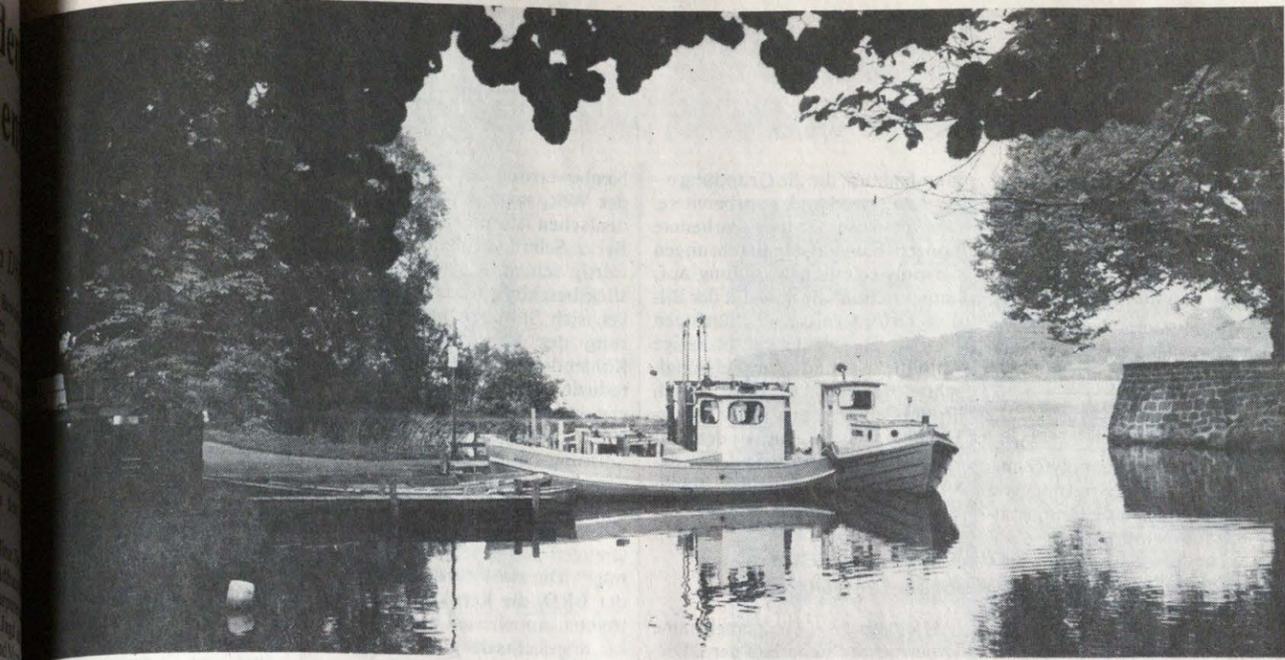
# JUGENDKLUB

»Ernst Busch« für Alleinlebende um die 30 und älter.  
**Discothek »H30«** — Heiko Lindemann

Kartenvorverkauf ab 19.6.90 jeweils dienstags und donnerstags von 14.00 - 18.00 Uhr im Jugendclub »Ernst Busch«, Leninstraße 132, Telefon 21 11 92

Jugendklub Dreesch III  
ERNST BUSCH  
Leninallee 132  
Schwerin  
2794

Telefon  
21 11 92



Jürgen Wohlfahrt

## LESERFORUM

### Das ärgert mich!

Ich weiß ja nicht, ob in Ihrer Zeitung auch Jugendliche ihren Ärger loswerden können.

Ich gehe in die siebte Klasse und erst fand ich es ganz toll, daß wir am Sonnabend keinen Unterricht mehr haben.

Meine Eltern haben mit uns, ich habe noch zwei Geschwister, viele Ausflüge unternommen. Aber jetzt bin ich am Wochenende ganz k.o.... Wir haben nämlich in der Woche soviel zusätzlichen Unterricht. Das schafft mich total! Dabei ist es meist Schwachsinn, was wir so machen müssen im Fach PA. Aber ich komme an manchen Tagen erst nach 16.00 Uhr nach Hause, mein Unterricht beginnt um 7.15 Uhr.

Vielleicht wird das ja im nächsten Schuljahr besser, sonst müssen wir Schüler eben mal streiken.

Susanne S., Schwerin

### Aus dem Herzen gesprochen

Mit den Beiträgen zum Einkaufsbummel (Mecklenburger Aufbruch Nr. 19) sprachen sie mir aus dem Herzen. Mit Grauen gehe ich jetzt in meine Kaufhalle. Besonders schlimm es es immer zu den Wochenenden.

Ich arbeite bis 17 Uhr und darf dann die Reste kaufen. In der letzten Zeit bekam ich nicht mal Hackfleisch. Ich verstehe das einfach nicht. Von meinen Bekannten, die auf dem Dorf leben, weiß ich, daß die Ställe voll sind. Warum gibt es denn nichts?

Ist hier Sabotage im Spiel?

Sollen vielleicht so unsere eigenen Produkte ausgeschaltet werden? An manchen Tagen ist nämlich nur Westwurst im Angebot, natürlich zu gepfefferten Preisen. Natürlich verdienen ich noch kein gepfeffertes Gehalt. S. Schneider

### Das hat mich doch sehr gewundert

Ich finde es ganz toll, daß man jetzt alle möglichen Zeitungen kaufen kann. Ich tue das mit Freuden. Außerdem freue ich mich, daß man jetzt auch an allen möglichen Preisausschreiben teilnehmen kann, das habe ich getan!

Aber dann habe ich mich doch sehr gewundert. Ich schickte meine Geistesblitze an den Verlag Erfurt, gewann zwar keinen Preis aber bekam Post von einem westdeutschen Versandhaus. Ich wurde als künftiger Kunde begrüßt. Bekam zur Freude eines jeden Gärtners Sonnenblumensamen zugesandt, damit ich mir die Zeit bis zur Währungsunion vertreiben kann!

Ich soll nun auch noch die Adressen meiner Verwandten

mitteilen, damit auch sie in die Familie der Katalogbesteller aufgenommen werden! Ich soll nun einen kleinen DM-Betrag einzahlen und schon bekomme ich den Katalog.

Meine Frage: Darf ein Verlag die Adresse weitergeben? Daß es sich hier um keinen Einzelfall handelt, kann ich versichern, denn einige meiner Bekannten hatten den gleichen Erfolg beim Preisrätselraten.

Bernd W., Carlow

### Zur Wahl der Landeshauptstadt

Meine Meinung zur Wahl der künftigen Landeshauptstadt möchte ich hier mal loswerden. Für mich steht die Entscheidung fest.

— Schwerin —

Warum: In Schwerin sind die traditionellen Wurzeln einer Landeshauptstadt vorhanden. Was über Generationen im Land Mecklenburg organisch gewachsen ist, sollte bewahrt bleiben.

In der Geschichte hat sich Schwerin als die Metropole herauskristallisiert. Dies wurde von der Bevölkerung akzeptiert und nicht in Zweifel gezogen. Für die Stadt Rostock trifft dies nicht zu, Im Gegenteil, Rostock wurde durch die damalige SED-Regierung zur Bezirksstadt gemacht.

Warum Rostock nicht: Die Stadt Rostock hat sich durch den Status einer Bezirksstadt einseitig bereichert. Dies ist belegt durch den Bau des Überseehafens. Obwohl in Wismar die natürlichen Bedingungen für den Bau oder Ausbau eines Überseehafens eine viel günstigere Ausgangsposition vorhanden war als in Rostock. In Rostock mußte die Warnow ausgebagert werden und der Breitling wurde geschaffen. D.h., es wurden mit hohem Aufwand (republikweit) neue Hafenecken und Anlagen geschaffen, während in Wismar die natürlich tiefen Hafenecken vorhanden waren. Rostock und Berlin entschieden, Rostock bekam den Überseehafen.

Die Altstadtanierung in den Städten Stralsund und Wismar ist total verhindert bzw. auf ein äußerstes Minimum gehalten worden. Dafür baute sich Rostock eine Satellitenstadt nach der anderen (Lütten-Klein, Lichtenhagen, Evershagen usw.). Nicht zu vergessen ist der Bau der Sport- und Kongreßhalle und die Einverleibung Warnemündes.

Auf die Wahl der Landeshauptstadt zurückzukommen, auch wenn Rostock zentraler liegt und die größere Stadt ist, verwalteterisch ist dies ein unwesentlicher Faktor. Beispiel: Bonn in der Bundesrepublik und Washington

in den USA beweisen dies.

So entscheide ich mich also für Schwerin, ob nun in einem Land Mecklenburg oder Mecklenburg-Vorpommern.

Man sollte einen Volksentscheid in den drei Nordbezirken Rostock-Schwerin-Neubrandenburg über die Wahl der Landeshauptstadt und über die Struktur des Landes herbeiführen.

Viktor Czacharowski

### Die heute so tun als ob...

... sie kein Wässerchen trüben könnte, waren in unserer jüngsten Vergangenheit in sehr vielen Fällen die bewußten Zuhälter, Befürworter und treuergebenen Parteigänger des gestürzten SED-Regimes.

Wenn es darum ging, das verurteilte kommunistische Parteiensystem über das Maß des Erträglichen hinaus durch persönliche Machenschaften noch links zu überholen, dann waren diese Typen dabei. Nach achtjährigem Fernsehstudium mit einigen unumgänglichen Wiederholungsprüfungen hatte es so einer letztendlich noch zum Diplom-Ingenieur geschafft. Aus purem Karrieregedenken versuchte dieser Neubestallte jahrelang, Parteimitglied zu werden.

Da in dem Betrieb das sogenannte Verhältnis der Parteimitglieder von Arbeitern zu Angestellten ein äußerst ungesundes war, wurde das Eintrittsgebehren des Dipl.Ing. wiederholt abgelehnt.

Die Zeit verging und ein neuer staatlicher Leiter wurde zum Leiten gebraucht. Jetzt ging es in wenigen Tagen über die Bühne und der besagte neue Leiter wurde Parteikandidat; denn diese mußte ja alles im Griff und unter Kontrolle haben.

Kaum, daß der neue Leiter die Kandidatenkarte in den Händen hatte, wußte er auch schon mit dem angelesenen Parteivokabular bei allen sich bietenden Gelegenheiten umzugehen. Mit Engelszungen redete er wie ein alter kommunistischer Kämpfer die hohlen Worte: „Aus unseren Reihen“ und gebrauchte sonstige Verbalitäten.

Es war vor Jahrzehnten der unvergeßliche Tucho. der gesagt hatte: „In meinen Verein bin ich hineingetreten, weil mich ein guter Freund darum gebeten!“

Gebeten hatte diesen Gestrigen niemand, aber heute tut er so, als ob er zum Eintritt genötigt wurde und sich mit allen Händen und Füßen dagegen gestreut hätte, dieser Mitmacher, Dazugehöriger, Informationslieferant, Kollegenbeurteiler, ja sozialistischer Parteibürokrat. Tirob

## Glosse

### „Die Reeperbahn“, „die Türken“, „die Russenweiber“, „die Amerikaner“, und die alle bei mir im Auto.

Die Ortsdurchfahrten sind kompliziert in der DDR. Bei „uns“ ist das alles selbst für den idiotischsten Automobilisten so einfach geregelt, daß man wenigstens weiß, ob man richtig oder falsch gefahren ist. In der DDR bin ich mir da nie so sicher; die Schilder sind kleiner, ich bin genervter, landwirtschaftliche Nutzfahrzeuge drohen allenthalben, die Straßen sind enger und das Licht, wegen der Bäume an der Straße, irritierender.

Mitten in diesem nervösen Zustand der Unsicherheit „lockt“ in Form eines Trampers informierende Rettung am Wegesrand:

Hamburger Wessi trifft auf Wismarer Ossi, Altersunterschied ungefähr 23 Jahre, — eine Begegnung der dritten Art...

Ich käme aus Hamburg, erkläre ich auf Anfrage.

Ob ich in der Nähe der Reeperbahn wohnen würde, werde ich mit fast neidischem Unterton gefragt.

Nein, in der Nähe der Reeperbahn würde ich nicht wohnen, wobei ich mich um eine Betonung bemühe, die dieses eher als vorteilhaft unterstreicht.

Er sei schon häufig auf der Reeperbahn gewesen, in den „Spielbuden“, das fände er toll.

Ich, blöderweise pädagogisierend, obwohl ich weiß, daß das Quatsch ist: Hamburger würden eigentlich nie auf die Reeperbahn gehen, wegen des Nepps dort, insbesondere in „den Spielbuden“.

Ich würde wohl wegen der vielen Türken nicht in der Nähe der Reeperbahn wohnen wollen. Er meine das nicht rassistisch.

Letzte Bemerkung beruhigt mich nun überhaupt nicht mehr und ich versuche zu erklären, daß ich nicht wegen der vielen Türken nicht auf der Reeperbahn nicht würde wohnen wollen, oder so ähnlich — wie vergeblich. Außerdem seien die Türken bei mir wohlgehten.

Er stellt fest, daß die Russen die Türken am allerwenigsten ausstehen können; und die Türken wie „die Russenweiber“ hier Wunsch-arbeitsplätze wegnehmen würden, indem sie jede Arbeit billiger machen würden.

Meine libertären Nerven liegen inzwischen offen, ich verkneife mir die Frage „welche Russen?“, erwische mich dabei, daß ich die türkisch/russische Geschichte nicht kenne und trotz des Stresses versuche, das mit irgendeinem Krieg irgendwann zu rekonstruieren, und erzähle die Geschichte der Integration der italienischen Gastarbeiter, wohlwissend, daß ich die Türken und gegebenenfalls auch die Russen auch dann verteidigen werde — aber wieso hier in meinem Auto und jetzt — wenn diese Integration eben gerade nicht erfolgen würde, und scheitere erneut auf ganzer Linie.

Mein mir inzwischen gänzlich unsympathischer jugendlicher

Begleiter stellt derweil fest, daß die Türken nicht nur mit geklauter Ware handeln würden, sondern außerdem, eben auf der von ihm so geschätzten Reeperbahn, das Maul ganz schön weit aufreißen würden, dort unheimlich „Schachern würden“ und im übrigen die Hamburger ja erfreulicherweise sehr viel gegen die Amerikaner hätten.

Ich resigniere, sortiere die Vorurteile inzwischen gelassener und versuche, völlig vergeblich, den Unterschied zwischen „Amerikanern“ und „Türken“ in der BRD, unter Vernachlässigung „der Russen“, deutlich zu machen; denn wenn ich sagen würde, daß „eure Russen“ so wie „unsere Amerikaner“ seien, läge ich nicht nur historisch falsch sondern hätte mich auch auf seinen Vorurteilskanonen eingelassen. Das ist alles ziemlich kompliziert, und alles nur, weil ich mal wieder nicht wußte, wo es lang geht, geht es mir durch den Kopf.

„Die meisten Amerikaner seien ja Neger!“

Schmeiß ich ihn raus oder erkläre ich ihm, daß die Schwarzen in den USA deswegen Probleme hätten, weil sie nicht „die meisten“ seien, wobei mir selbst gleichzeitig klar wird, daß die Schwarzen gerade dort in den USA die meisten Probleme haben, wo sie die meisten sind.

Nein, ich schmeiße ihn erst ab der fünften diskriminierten Gruppe raus, denke ich mir, und zähle vorsichtshalber noch einmal nach.

Wor er denn seine ganzen Vorurteile her hätte, höre ich mich fragen, und ob er denn derartige Feindbilder bräuchte.

Ich ernte völlige Verblüffung und einen Hinweis auf genauso denkende Verwandte im Westen und insbesondere auf alle seine Freunde, die genau so reden würden.

Immerhin denke ich, wer noch viele andere zur Pflege der Vorurteile braucht, könnte noch beeindruckbar sein. Es sei interessant, was er da so sagen würde, solche Vorurteile seien in der BRD so grob nur noch in provinziellen, ländlichen Gebieten zu finden, übertreibe ich ein bißchen.

Ich merke, wie unwohl ihm dabei ist, als interessantes exotisches Objekt gesehen zu werden. Oder schaut er mich deswegen so irritiert an, weil ich in seiner Vorurteilsstruktur noch nicht vorkomme. Die Sache bleibt offen, er muß aussteigen.

Ich frage mich, bis zur nächsten Begegnung mit einem frei vagabundierenden landwirtschaftlichen Nutzfahrzeug, was ich hätte richtiger machen können, ob das stimmt mit den vielen Freunden, die genau so denken, und wenn ja, was denn da in der Erziehung und Schule so völlig schief gelaufen sein muß.

Jakob Mandelbaum, Hamburg

## Leserkritik

Wir bedauern sehr, daß der „Mecklenburger Aufbruch“ nun auch ständig das Fernsehprogramm abdruckt. Dieser Service ist doch in jeder anderen Tageszeitung auch zu finden. Als Kompromiß würden wir vorschlagen, nur spezielle Hinweise auf anspruchsvolle Sendungen zu geben, die dem Charakter dieser Wochenzeitung entsprechen.

Badauerlich ist ebenfalls, wenn die Ausgabe vom 23.5.90 erst am 29.5.90 im Postfach steckt und somit alle termingebundenen Artikel und Hinweise gegenstandslos geworden sind. Chr. Schünemann

Wir nehmen Ihre Kritik Ernst, ähnlich haben sich auch andere Leser geäußert. Wir werden sie als Anregung berücksichtigen. Wir erarbeiten in diesen Tagen die neue Konzeption unserer Beilage.

Daß unsere Zeitung oft erst Verspätung, oder gar nicht bei den Abonnenten „landet“, haben wir auch leider schon öfter von Lesern erfahren. Diese Kritik leiten wir weiter an die Post und hoffen, daß endlich Abhilfe geschaffen wird. R. Marquardt

## Aus unseren Städten

### Betriebskrankenkassen unterstützen Behinderte

Rostock — Eine umfangreiche Spende von Hilfs- und Heilmitteln für Behinderte in Rostock überreichen Vertreter Bremer Betriebskrankenkassen „Mercedes-Benz, Becks-Brauerei und Klöckner“ dem Deutschen Roten Kreuz in Rostock. Wie das DRK-Kreiskomitee mitteilte, sind die Hilfsgüter unverzüglich behinderten Kindern und Jugendlichen sowie älteren Einwohnern übergeben worden. Zu der Spende gehörten 29 Faltrollstühle, zwei Elektrorollstühle, Wannenlifter, Inhalationsgeräte sowie Gehhilfen. Das Rote Kreuz Rostock will die Zusammenarbeit mit den Fürsorgerinnen der Rehabilitationsabteilung weiter ausbauen und pflegen. Das Rostocker DRK dankte der Schwesterorganisation vom Roten Kreuz in Bremen, die diese Spende mit den 14 Betriebskrankenkassen koordiniert hatte, teilte Kreissekretär Esemann mit.

### Vorschläge für geringere Umweltschadung

Neubrandenburg — Ein Katalog mit Maßnahmen für eine geringere Umweltschadung durch die Landwirtschaft liegt den LPG und den VEG des Bezirkes Neubrandenburg vor. Spezialisten unterbreiten darin Vorschläge für eine ökologisch-ökonomische Agrarproduktion. Dabei wird auf Belastungen der Agrarökosysteme beispielsweise durch Bodenverdichtungen, Erosion und Eutrophierung der Oberflächengewässer verwiesen. Den Herausgebern geht es unter anderem darum, Mineraldünger nach wissenschaftlichen Erkenntnissen exakt dosiert auszubringen und ihn besser als bisher zu lagern. Auch wird auf den gewissenhaften Umgang mit Pflanzenschutzmitteln verwiesen. Empfehlungen gibt es ebenfalls zur weiteren Arbeit in den landwirtschaftlichen Trockenwerken. Hier sollen Konsultationen mit gleichartigen Betrieben der BRD erfolgen. Weitere Vorschläge beinhalten die Gütleitung der Tieranlagen.

### Landesverband „Technikbildung“ in Mecklenburg/Vorpommern in Güstrow gegründet

Güstrow — Ein Landesverband „Technikbildung“ für Mecklenburg/Vorpommern wurde Mitte Mai im Festsaal der PH Güstrow gegründet. Teilnehmer am Gründungskongress waren 173 Lehrer, Lehrmeister, Wissenschaftler sowie Eltern, die teilweise als Delegierte von Kollektiven polytechnischer Zentren oder als Vertreter von Elternverbänden zu der Veranstaltung entsandt wurden.

Zum Landesvorsitzenden wurde Prof. Dr. Reinhard Kastl, Prorektor und Direktor des Instituts für Technik an der PH Güstrow gewählt.

Die Suche nach neuen Inhalten und Formen zur Vermittlung technischer Grundlagenbildung im künftigen Land Mecklenburg/Vorpommern wird bereits seit Jahresbeginn von vielen Eltern, Schülern, Lehrern und Wissenschaftlern intensiv diskutiert. Bereits Anfang Februar konstituierte sich eine Arbeitsgruppe aus Vertretern der Bezirke Rostock, Schwerin und Neu-

brandenburg, die die Gründung eines Landesverbandes vorbereitete. Das von dieser Gruppe erarbeitete Konzept baut auf den Erfahrungen der polytechnischen Bildung auf, berücksichtigt die Spezifik der Bildungserfordernisse des künftigen Landes, überwindet die bürokratische Einseitigkeit und warf ideologische Ballast über Bord. Auch Techniklehrer aus Schleswig-Holstein, Wissenschaftler der Universität Hamburg sowie der Pädagogischen Hochschule Kiel brachten hier ihre Erfahrungen ein.

### KKW-Gutachten wird im Juni vorgelegt

Greifswald — Die gemeinsame Expertise zur Sicherheit der DDR-Kernkraftwerke wollen Wissenschaftler beider Deutscher Staaten im Juni der Regierung vorlegen. Diese Absicht erklärten Spezialisten, die Mitte Mai als erste DDR-Vertreter an der vom deutschen Atomforum und der kerntechnischen Gesellschaft organisierten Jahrestagung Kerntechnik in Nürnberg teilgenommen hatten. Es gab eindeutige Zeichen für eine

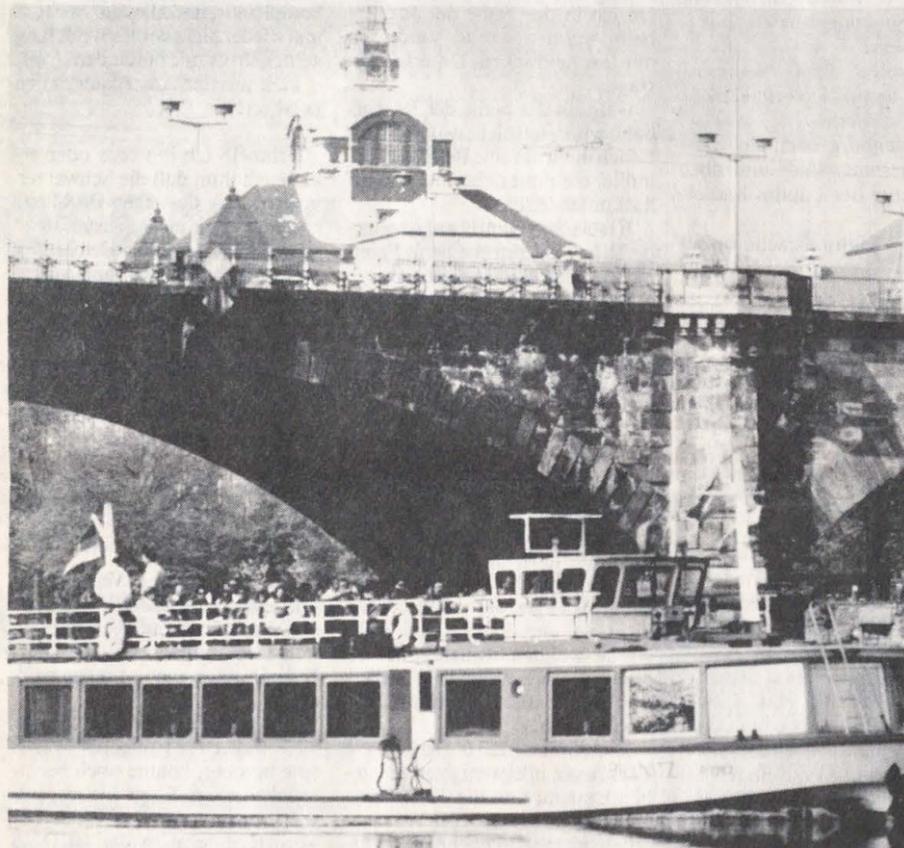
Neubewertung der Kernenergie in der Welt, sagte der Präsident des deutschen Atomforums, Dr. Claus Berke: Schweden überdenkt gegenwärtig seinen selbstgelegten Ausstiegsbeschluss, in den USA verstärken sich Stimmen nach Fortführung des KKW-Baus, um den Kohlendioxid-Gehalt der Luft zu reduzieren, und in Kanada wurde erst kürzlich die Errichtung von rund 9.000 Megawatt KKW-Leistung beschlossen. Die Forderung laute heute nicht mehr „KKW — ja oder nein“, sondern „Weltweit Kernenergie, die den heutigen strengen Sicherheitsstandards genügt“. Die zwölf Stromerzeuger in der BRD, die Kernkraftwerke betreiben, appellierten an die Politiker, angesichts der globalen Klimarisiken und der Umstellung der DDR-Energieversorgung die ökonomische und ökologischen Vorteile der Kernenergie zu beachten.

### Schleswig-Holstein und Niedersachsen unterstützen Schweriner Mittelstand

Schwerin — Die Kommunen im Bezirk Schwerin erhalten aus der

BRD aktive Unterstützung beim Aufbau eines leistungsfähigen Mittelstandes.

So wird die Bundesregierung und das BRD-Bundesministerium für Schleswig-Holstein die Errichtung eines Gewerbekomplexes Schwerin-Krebsförden mit elf Millionen D-Mark unterstützen. Im Zusammenhang mit der Errichtung eines Technologiezentrums fließen drei Millionen DM ins Schwerin und zur Verbesserung der Berufsausbildung in Handwerks- und Gewerbetrieben eine weitere Million. Für einen Gewerbekomplex in Gadebusch sollen vier Millionen und für die Sanierung des Elbhafens Boizenburg zur Nutzung für den Fremdenverkehr weitere zwei Millionen DM bereitgestellt werden. Das Land Niedersachsen wird gemeinsam mit der Bundesregierung unter anderem die Errichtung von Gewerbekomplexen in DOE: Mitz, Lenzen und Wittenberge mit insgesamt elf Millionen DM fördern. Ziel aller Maßnahmen sei die mittelfristige Ansiedlung von Gewerbetrieben und damit die Schaffung neuer Arbeitsplätze im Bezirk Schwerin.



Die MS „Bad Schandau“ (Schwesterschiff der MS „Pillnitz“) geht ab Juni auf große Elbe-Kreuzfahrt auf der Route zwischen Dresden und Hamburg. Sie war bisher ein Ausflugsschiff der Weißen Flotte auf der Oberelbe. Pro Kreuzfahrt — geplant bis Oktober — können bis zu 50 Passagiere mitfahren. Foto: Tourismus-Zentrale Hamburg GmbH.

### Staatliche Sozialversicherung wird in AOK umgewandelt

Die AOK-Gesundheitskasse ist der größte Träger der gesetzlichen Krankenversicherung in der Bundesrepublik. Sie ist eine regional gegliederte Basis-Krankenversicherung, die im Gegensatz zu anderen Krankenkassenarten alle Berufsgruppen versichern darf. Die AOK bietet den Versicherten ein komplettes Angebot zum Gesundwerden und bleiben. Dazu gehören auch Streßbewältigungs-, Yoga-, Antiraucher- und Ernährungskurse, die für Mitglieder der AOK kostenlos sind.

Die DDR wird nach dem Staatsvertrag auch das Sozialversicherungssystem der BRD übernehmen, das heißt die Sozialversicherung wird in die Bereiche Kranken-, Renten-, Unfall- und Arbeitslosenversicherung gegliedert. Für die AOK gilt: die Beiträge richten sich nach dem Einkommen, die Leistungen sind aber für alle Versicherten gleich. Das heißt 6,4 % vom Einkommen sind Beitrag für die Krankenversicherung, 9,35 % Rentenversicherung und 2,15 % Arbeitslosenversicherung. Den AOK-Beitrag teilen sich zur Hälfte die Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

In den nächsten Monaten wird die AOK die staatliche Sozialversicherung übernehmen. In erster Linie werden dann die Mitarbeiter der Staatlichen Sozialversicherung umgeschult und es müssen neue Versicherungsbeiträge berechnet werden. Im Norden der DDR gibt es bereits drei AOK-Informationsbüros, die vom Land Schleswig-Holstein aus geleitet werden. Das AOK Büro in Schwerin steht allen Interessenten von Montag bis Donnerstag von 9.00 bis 17.00 Uhr und am Freitag von 9.00 bis 12.00 Uhr zur Verfügung. Die Beratung erfolgt durch drei geschulte Fachleute. Marion Möller

### Tourismus bedroht DDR-Naturschutzreservate

Die letzten Naturreservate der DDR drohen bereits jetzt einem unkontrollierten Tourismusboom von Ost und West zu Opfer zu fallen. Dies berichtet das Frankfurter ÖKO-TEST-Magazin in seiner Juli-Ausgabe (Erscheinungstermin 25.5.1990).

Gedankenlose Besucher und skrupellose Geschäftemacher mißachten derzeit die Landschaftsschutzgesetze der DDR. Die Vermarktung des Tourismus gefährdet besonders die Grenzgebiete. Am Beispiel des kleinen mecklenburgi-

schen Dorfs Lassahn recherchierte das ÖKO-TEST-Magazin, durch verantwortungslose Erschließung Eingriffe in bisher unberührte Naturlandschaften vorgenommen werden.

Das Verbrauchermagazin warnt in diesem Zusammenhang darauf, die Landschaftsschutzgesetze der DDR faktisch bis zur Wiedervereinigung außer Kraft zu setzen. Bereits jetzt werden in den Naturreservaten Schäden angerichtet, die unter Umständen nicht mehr reparabel sind.

### After-Sun-Pflegeemulsion Anti-Solan eingeschränkt empfehlenswert

Als bedingt „empfehlenswert“ stuft das ÖKO-TEST-Magazin die „Anti-Solan-Pflege-Emulsion“ des VEB DHW Rodleben ein.

Das DDR-Produkt erreichte unter 31 untersuchten After-Sun-Produkten einen Mittelfeldplatz. Seine Mischung enthält keine gefährlichen Konservierungsstoffe. Zur Abwertung jedoch die Verwendung von Polyethylenemulga-

toren (PEG). Diese Stoffe können die Haut reizen.

Insgesamt erhielten nur vier Produkte die Bezeichnung „empfehlenswert“. Bilanzierend kommt das Verbrauchermagazin zu dem Ergebnis, dass die Hauptpflege mit After-Sun-Produkten nicht gegen die Folgen eines Sonnenbrandes hilft.

### Berufsbildung hautnah

## 23 DDR-Berufsausbilder zu Gast bei NORDMETALL

Über die Berufsausbildung in der Metall- und Elektro-Industrie in der Bundesrepublik informieren sich seit dem 28. Mai Ausbildungsexperten aus Mecklenburg/Vorpommern.

Die 23 Pädagogen und Ausbilder sind zunächst für eine Woche Gast des Arbeitgeberverbandes NORDMETALL. Unter Beteiligung anderer Wirtschaftsorganisationen soll NORDMETALL über das allgemeine anerkannte und praxisbewährte Modell des dualen Systems informieren und die neugeordnete Berufsausbildung in der Metall- und Elektro-Industrie der Bundesrepublik vorstellen.

Die theoretischen Informationen werden durch Betriebsbesuche in Mitgliedsunternehmen des Verbandes ergänzt.

Vom 5. bis 15. Juni werden die Teilnehmer aus der DDR dann Gäste verschiedener Mitgliedsunternehmen des Arbeitgeberverbandes NORDMETALL sein. Durch aktive Hospitation in den Betrieben Ausbildungsbetei-

lungen sollen sie die Möglichkeit erhalten, sich über die betriebliche Praxis am Beispiel eines konkreten Unternehmens aus der Metall- bzw. Elektro-Industrie in Hamburg und Schleswig-Holstein zu informieren.

In einem dritten Baustein werden sie Anfang kommenden Jahres die Gelegenheit haben, noch einmal für eine Woche ihre Erfahrungen mit betrieblichen Fachleuten zu diskutieren und zu überlegen, welche Wege im Prozeß der Entwicklung der Berufsbildungssysteme der Bundesrepublik und der DDR zu gehen sind.

Wie der Hauptgeschäftsführer von NORDMETALL, Harald Dethlefsen, dazu mitteilte, hofft er, mit diesem Angebot einen konkreten Beitrag im Prozeß der deutsch-deutschen Annäherung leisten zu können. „Daher wird hoffentlich“, so Dethlefsen, „ein konkreter Beitrag in dem für die Zukunft so wichtigen Bereich einer hochqualifizierten Ausbildung des Facharbeiternachwuchses in der DDR möglich werden.“

## PH Güstrow: Neues Konzept in der Techniklehrausbildung

— von Dr. Olaf Klevenow —

Im Zuge der Anpassung der beiden deutschen Bildungssysteme verändert sich ab September 1990 das Profil der Ausbildung im Institut für Technik an der PH Güstrow. Während bisher die Lehrbefähigung für die Fächer Werkunterricht, TZ, ESP erteilt wurde, soll die Studienrichtung Lehrer für Technik/Informatik künftig so gestaltet werden, daß zunächst eine Kombination mit den Unterrichtsfächern Mathematik oder Physik erfolgt.

Diese neue Kombination geht davon aus, das es inhaltlich viele Gemeinsamkeiten zwischen den bisherigen Studiengängen Mathematik/Physik gibt.

Künftig wird der Absolvent dieser Fachrichtung die Lehrbefähigung für die Fächer der technischen Unterrichtsdisziplin und Mathematik oder Physik erhalten. Die bisherige Schwerpunktsetzung auf die Informatik wird weitergeführt. Außerdem wird die Erweiterung des Ausbildungsprofils vorbereitet.

Ab Herbst 1991 sollen im Institut für Technik an der PH Berufsschullehrer ausgebildet werden. Nach Absolvierung der Ausbildung in den ersten 2 Semestern kann der

Student entscheiden, ob er den Studiengang in Richtung Techniklehrer mit einem der Kombinationsfächer fortsetzt oder das Studienjahr Berufsschullehrer nach insgesamt 5 Jahren anstrebt.

Diskussionen mit Experten technischer Universitäten bescheinigten dem Institut für Technik an der PH Güstrow, daß es u.a. durch den Neubau eines technischen Experimentaltraktes mit vielen Maschinenversuchsständen dafür sowohl die materiell-technischen als auch durch das Profil der Hochschullehrer die für eine Berufsschullehrerausbildung nötigen personellen Bedingungen erfüllt. Unterstützung wurde von den Universitäten Hamburg, Kiel, Karl-Marx-Stadt und von der TH Wismar zugesagt.

Durch ihre über 30jährige Erfahrung auf dem Gebiet der Techniklehrausbildung sieht sich die PH Güstrow als einzige Hochschuleinrichtung in einem künftigen Land Mecklenburg/Vorpommern, die die dafür nötigen Erfahrungen, die personellen und materiell-technischen Voraussetzungen besitzt und eine landeseigene Berufsschullehrerausbildung durchführen kann, was künftigen Studienbewerbern Reisen nach Magdeburg oder weiter in den Süden erspart.

## Rostocker Energiekombinat baut Windpark

Rostock (ADN) — Ein Windpark wird das Rostocker Energiekombinat mit Hilfe der Schleswig-Holsteinischen Landesregierung und des Bundesministeriums für Technik und Energie in Bonn errichten. Erste Abstimmungen über dieses Pilotprojekt seien bereits getroffen worden. Das bestätigte am Montag der zuständige Abteilungsleiter des Kombinat, Ingo Weiss.

Die Gesamtkosten der Anlage werden sich auf rund 15 Millionen DM belaufen. Das Energiekombinat Rostock wird voraussichtlich ein Drittel der Kosten tragen. Der Windpark soll eine Leistung von drei bis fünf Megawatt haben. Als besonders geeigneter Standort für Windkraftanlagen gilt die Region Fischland/Darß.



